

# JAHRESBERICHT 2025





*„Die Menschen sind nicht von der Krankheit  
betroffen, sie sind vom Hilfesystem betroffen...“*

(Betroffene Person)

# INHALTSVERZEICHNIS

## 2 ÜBER UNS



## 3 ZAHLEN



## 4 THEMEN



1. VORNWEG... _____	3
2. WER SIND WIR? – SafeDD im Überblick ____	4
2a Unser Projekt kurz & knapp _____	4
2b Was wir uns im Vorjahr vorgenommen haben... Und was daraus wurde... _____	6
3. WAS HABEN WIR EIGENTLICH GEMACHT? – Unsere Arbeit in Zahlen _____	9
Kurzes Wort vorab zur Datenerhebung _____	9
3a Weiter geht's! - Unsere Arbeit mit der primären Zielgruppe _____	9
3b Nicht zu unterschätzen! - Unsere Arbeit mit der sekundären Zielgruppe _____	17
3c Wieder viel los! – Unsere Chronik 2025 _____	18
3d SafeDD - Still Fame _____	20
4. JETZT MAL EIN BISSCHEN DETAILLIERTER – Schwerpunkte 2025 _____	23
4a Wie ist das eigentlich mit der Sucht? – Suchtspezifische Schwerpunkte _____	23
4b Wem gehört die Straße? Und wer gehört wann und wo zur Stadtgesellschaft? _____	28
4c Vulnerabel und marginalisiert? - Vom Verschärfen der Lebensbedingungen _____	33
5. WAS NOCH ZU SAGEN IST - Resümee und Ausblick _____	38
6. VIELLEICHT DAS WICHTIGSTE – DANKE! ____	40
7. DAS SIND WIR – Das Team SafeDD _____	42



## 1. VORNWEG...



Das Jahr 2025 war für uns, das Team von SafeDD, und für unsere Adressat\*innen wiederholt stürmisch. Geprägt von ungewissen Fördersituationen, Tod und Armut, haben wir es gemeinsam mit vielen Akteur\*innen und unseren Adressat\*innen wieder einmal aufs Neue geschafft, als Projekt zu bestehen, bei einer Dankesfeier gemeinsame glückliche Stunden zu haben und individuelle Wege (mit)zugestalten und zu begleiten.

Mit diesem Jahresbericht stellen wir, wie in den vorangegangenen Jahren auch, unsere Arbeit im Detail vor. Wir gehen dabei auf ausgewählte Arbeitsinhalte ein und versuchen anhand unserer erhobenen Statistik unser Wirken und vor allem die Lebenswelt unserer Adressat\*innen greifbar zu machen.

Wir danken Dir fürs Lesen und dein Interesse für die Straße.

Herzliche Grüße

 **Straßensozialarbeit  
für Erwachsene  
Dresden**

## 2. WER SIND WIR? – SafeDD im Überblick

### 2a Unser Projekt kurz & knapp

SafeDD ist ein Projekt der suchtspezifischen Straßensozialarbeit für Erwachsene und das einzige seiner Art in Dresden. Unser Angebot der Straßensozialarbeit richtet sich an **Menschen ab 18 Jahren**, die sich regelmäßig **im (halb-)öffentlichen Raum aufhalten** und aus unterschiedlichen Gründen vom bestehenden Hilfesystem nicht oder nur unzureichend erreicht werden (können). Seit 2019 bieten wir diesen Menschen Begleitung in Form von niedrigschwelliger, aufsuchender Sozialer Arbeit an und unterstützen als vorgeschaltetes Angebot beim (Wieder-)Ankommen im regulären Versorgungssystem. Straßensozialarbeit (Streetwork) ist eine Form Sozialer Arbeit, bei der Adressat\*innen gezielt in ihrer Lebenswelt aufgesucht werden. Der aufsuchende Ansatz ermöglicht es, Menschen dort zu erreichen, wo sie sich tatsächlich aufhalten (z.B. an öffentlichen Plätzen wie Parks oder im Umfeld von Einkaufsmärkten) und, basierend auf Freiwilligkeit, an den Themen anzusetzen, die sie gerade bewegen. Dadurch ist unsere Arbeit maximal niedrigschwellig: Es bedarf weder einer Terminvereinbarung noch eines Vorwissens über Hilfsangebote. Auch Mobilität oder formale Zugangsbedingungen stellen für die Inanspruchnahme unseres Angebots keine Hürde dar.

Wir begleiten, beraten und unterstützen Adressat\*innen beim Erörtern ihrer vielfältigen Potenziale und Bedarfe sowie beim Finden und Inanspruchnehmen passender Angebote. Obwohl unser thematischer Schwerpunkt auf Konsum und Sucht liegt, treffen wir regelmäßig auf ein viel breiteres Spektrum an Anliegen/Herausforderungen, wie z.B. Wohnungs- oder Obdachlosigkeit, physische/psychische Erkrankungen, monetäre Armut oder soziale Isolation. Diese Themen werden oftmals durch Sucht/ Konsum bedingt beziehungsweise verkompliziert. Diese Mehrfachbelastungen werden in sämtlichen Unterstützungsprozessen

professionell einbezogen. Aufgrund individueller Gegebenheiten erfordern Unterstützungsansätze daher stets eine individuelle, flexible und differenzierte Ausgestaltung.

In der Regel bestehen wiederkehrende Kontakte, teils über Wochen, Monate und oft auch Jahre hinweg. Abhängig vom Unterstützungsbedarf und Lebensumständen kann es jedoch auch bei einmaligen oder kurzfristigen Kontakten bleiben.

Zur **primären Zielgruppe**, im Projekt als „**Adressat\*innen**“ bezeichnet, gehören erwachsene Menschen ab 18 Jahren, die legale oder illegalisierte Substanzen konsumieren und/oder von Wohnungs- bzw. Obdachlosigkeit betroffen sind und sich regelmäßig im (halb-)öffentlichen Raum aufhalten. Die Altersstruktur ist dabei sehr heterogen und reicht von jungen Erwachsenen bis ins hohe Lebensalter. Ebenso vielfältig sind biografische Hintergründe, Ressourcen und Erfahrungen.

Mit unserem aufsuchenden Angebot sind wir vor Ort in 5 Regionen tätig: **Altstadt, Neustadt, Gorbitz, Prohlis** und **Friedrichstadt**. Der öffentliche Raum, in dem die Kontakte stattfinden und an dem sich unsere Adressat\*innen (primäre Zielgruppe) im (halb-)öffentlichen Raum regelmäßig aufhalten, verstehen wir als deren „Wohnzimmer“, in dem wir von SafeDD als gedeutete Gäste respektvoll wirken können. Dies erfordert unablässig einen toleranten und situationsensiblen Umgang.



Zur **sekundären Zielgruppe** zählen wir Dritte, wie u.a. Angehörige, Anwohnende, Gewerbetreibende, Fachkräfte, Multiplikator\*innen sowie interessierte Institutionen.

Unser Angebot richtet sich an alle Zielgruppen, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Religion oder sonstigen persönlichen Merkmalen.

Wie unser Name SafeDD (Straßensozialarbeit für Erwachsene) sagt, arbeiten wir hauptsächlich aufsuchend im öffentlichen Raum Dresdens. Ergänzend dazu bieten wir offene Sprechzeiten in unseren Räumlichkeiten sowie Einzeltermine an. Außerdem begleiten wir Adressat\*innen auch zu Behörden und anderen Fachstellen. Darüber hinaus sind wir regelmäßig bei niedrigschwelligen Angeboten anderer Träger, wie z.B. der Essensausgabe des Treberhilfe Dresden e.V. oder der Heilsarmee präsent, um auch dort Gespräche und Unterstützung zu ermöglichen und Adressat\*innen Kontaktmöglichkeiten unterbreiten zu können.

Die Unterstützungsleistungen sind den häufig multikomplexen Bedarfen der Adressat\*innen entsprechend breit gefächert. Dazu zählen unter anderem Informationsweitergabe, Beratung, Konsumreflektionsgespräche, bürokratische Unterstützung, Vermittlung in weiterführende Angebote, Motivationsarbeit, biografische Arbeit, Krisenintervention sowie in begrenztem Umfang auch Grundversorgung, z.B. durch Ausgabe von an uns gespendete Hygieneartikel. Neben der direkten Einzelfallarbeit mit der primären Zielgruppe gehören auch Netzwerkarbeit, Gremienarbeit, Öffentlichkeitsarbeit sowie die Beratung und Weiterbildung der sekundären Zielgruppe zu unserem Aufgabenspektrum.

Umgesetzt wird unser Projekt mittels 6 VzÄ, aufgeteilt auf 8 Mitarbeitende mit einem abgeschlossenen Studium der Sozialen Arbeit sowie teils weiteren Zusatzqualifikationen. Die Teamzusammensetzung ist hinsichtlich der Qualifikationen und Geschlechterverteilung bewusst

heterogen, da Vielfalt, Parität und Professionalität wichtige Voraussetzungen für ein offenes Angebot und einen gelingenden Beziehungsaufbau mit einer höchst heterogenen Zielgruppe sind.

Unsere Arbeit basiert auf den **Prinzipien der Freiwilligkeit, Anonymität, Niedrigschwelligkeit und Vertrauen** und orientiert sich an den fachlichen Standards der Bundesarbeitsgemeinschaft Streetwork/Mobile Jugendarbeit e.V. Entsprechend des akzeptanzorientierten Ansatzes verstehen wir Adressat\*innen als Expert\*innen ihrer eigenen Lebenswelt. Die Entscheidung darüber, in welchem Umfang Angebote genutzt und wir in den Prozess eingebunden werden, liegt stets bei den Betroffenen selbst. Partizipation ist somit ein wesentlicher Bestandteil der bedarfsgerechten Ausgestaltung unseres Projektes.

## 2b Was wir uns im Vorjahr vorgenommen haben... Und was daraus wurde...

Unsere **übergeordneten Projektziele** wurden bereits in all unseren voranstehenden Jahresberichten beschrieben. Um Wiederholungen zu vermeiden, möchten wir an dieser Stelle insofern nicht erneut auf diese eingehen, sondern verweisen auf die ►► Jahresberichte SafeDD 2019 – 2024.

Allerdings werden wir nicht müde zu betonen, dass sich unsere Arbeit vor allem aber auch an den übergeordneten Professionszielen Sozialer Arbeit, insbesondere an der Förderung von Selbstbestimmung, gesellschaftlicher Teilhabe und sozialem Zusammenhalt sowie am Abbau sozialer Benachteiligung, orientiert.

Ergänzend zu den übergeordneten Zielen setzen wir uns zu Beginn jeden Jahres konkrete Jahres-Projektziele. Die für uns **10 wichtigsten Jahresziele 2025** zeigt die nachstehende Übersicht:





### 3. WAS HABEN WIR EIGENTLICH GEMACHT? – Unsere Arbeit in Zahlen

#### Kurzes Wort vorab zur Datenerhebung

Jeder Kontakt zur **primären Zielgruppe** (Adressat\*innen) und seit 2025 auch Informationen zur Zusammenarbeit mit der **sekundären Zielgruppe** (erster Probedurchlauf 2025) werden von uns anonym erfasst. Hierfür nutzen wir das OpenSource-Programm „KoBoCollect“.

Die Kategorien zur Datenerfassung wurden durch unser Projekt entwickelt und werden mindestens ein Mal pro Jahr überprüft, angepasst und weiterentwickelt.

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der statistischen Erhebung unseres Angebots 2025 auszugsweise und anhand thematischer Schwerpunkte dargestellt. ► Weiterführende Statistiken sind auf Anfrage erhältlich.

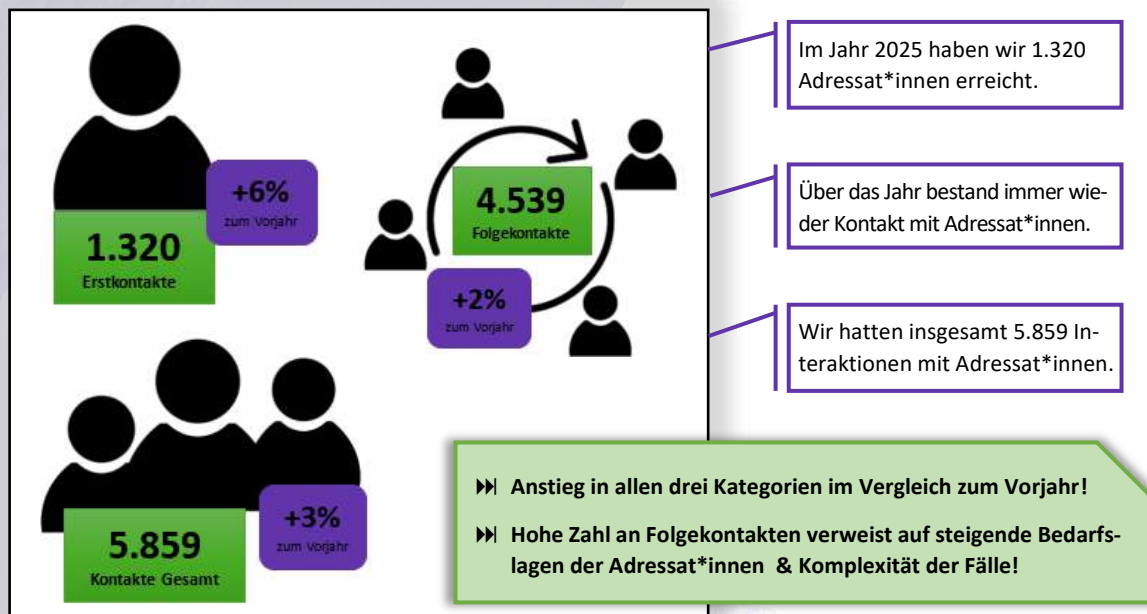
#### 3a Weiter geht's! - Unsere Arbeit mit der primären Zielgruppe

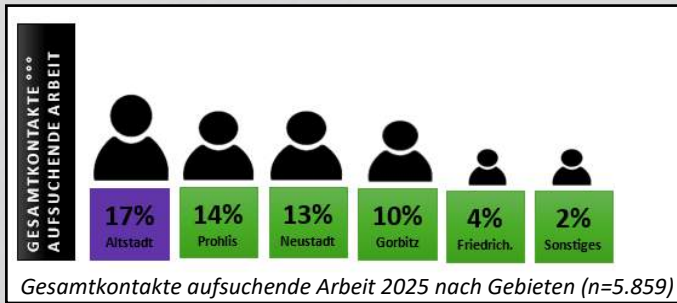
Bei der Betrachtung der Darstellungen zur **primären Zielgruppe** ist zu beachten, dass unter

der Bezeichnung „Kontakt“ alle Interaktionen mit Adressat\*innen zu verstehen sind. **Erstkontakte** entsprechen Personenanzahl der primären Zielgruppe, mit der wir übers Jahr gearbeitet haben (Adressat\*innen). **Gesamtkontakte** entsprechen der Anzahl an insgesamt geführten Gesprächen und sind die Summe aus Erst- und Folgekontakten. Die Anzahl der Gesamtkontakte ist somit nicht mit der Adressat\*innenzahl gleichzusetzen.

<b>KONTAKT</b>	= Gespräch/Interaktion
<b>ERSTKONTAKTE</b>	= Adressat*innen pro Jahr
<b>GESAMTKONTAKTE</b>	= geführte Gespräche/Interaktionen pro Jahr

Um zu verdeutlichen, auf welche Bezugsgröße (Erst- oder Gesamtkontakte) wir uns in der Darstellung beziehen, wird diese in den Grafiken mit einem schwarzen Balken an der Seite und in der Bildunterschrift mit der Angabe „n=...“ vermerkt.

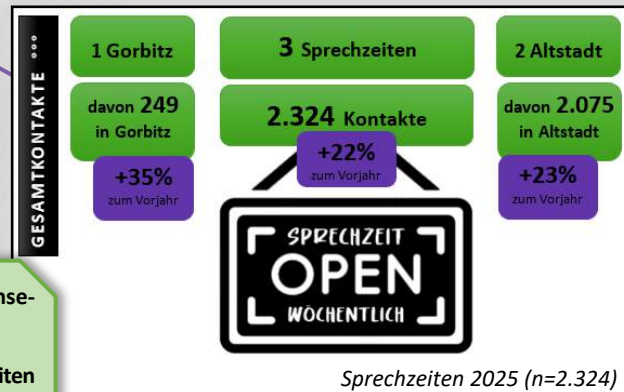




Mit unserer aufsuchenden Arbeit (Streetwork, Standzeiten) trafen wir in den Gebieten Altstadt, Prohlis, Neustadt und Gorbitz etwa ähnlich viele Adressat\*innen an.  
- Ohne Einberechnung der Sprechzeiten! -

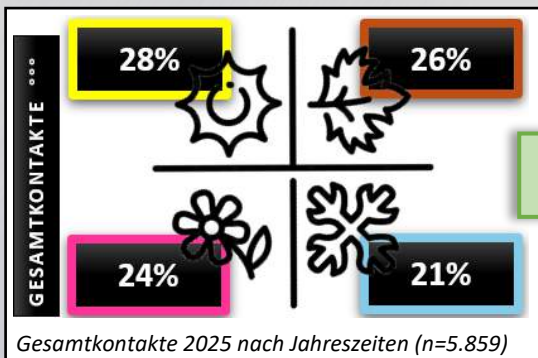
„Sonstiges“ = z.B. telefonisch oder schriftlich

In den Gebieten Altstadt und Gorbitz bieten wir Sprechzeiten an. Im Vergleich zu allen Vorjahren verzeichneten wir 2025 die höchsten Kontaktzahlen zur Sprechzeit jemals.



- ▶▶ Hohe Auslastung der Sprechzeiten = direkte Folge unserer Beziehungsarbeit auf der Straße!
- ▶▶ Besonders niedrigschwelliger Zugang unserer Sprechzeiten - mit gängigen Beratungsstellen nicht gleichzusetzen!

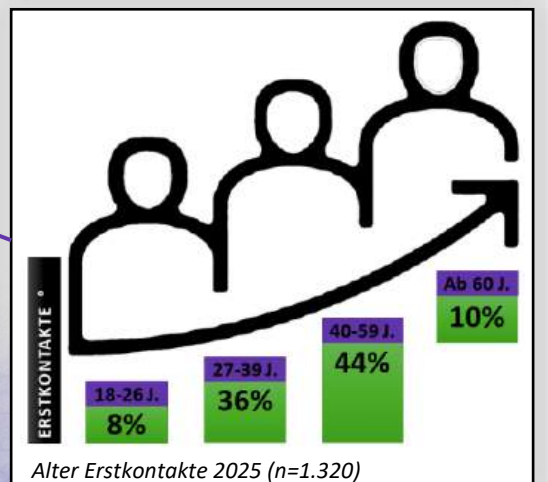
- ▶▶ Sprechzeit = notwendiger Zwischenschritt zwischen Streetwork und Weitervermittlung!
- ▶▶ Für weitere Kontext-Einordnungen siehe ▶▶ Kapitel 4c

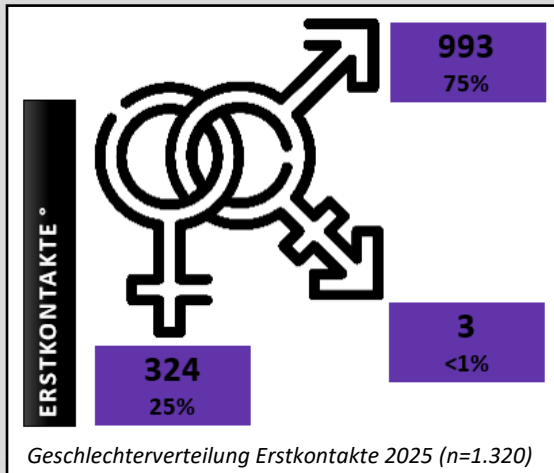


Auch im Jahr 2025 schwanken die Kontaktzahlen im Jahresverlauf. Der Sommer bleibt die kontaktreichste Jahreszeit.

- ▶▶ Vergleich zu den Vorjahren: Annäherung der Unterschiede zwischen kalten und warmen Jahreszeiten

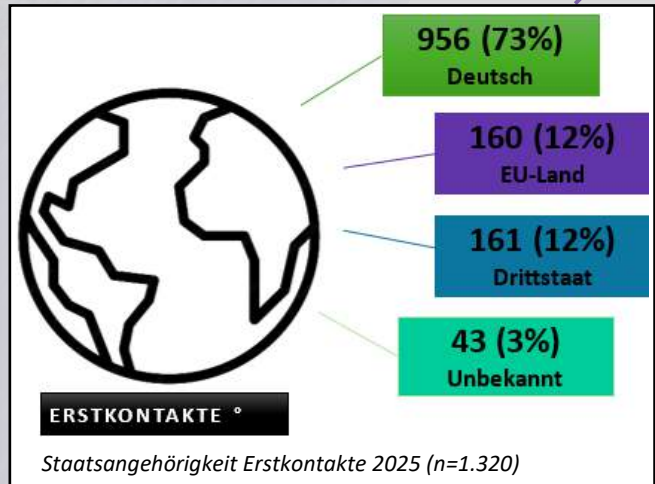
Unter unseren Adressat\*innen war auch 2025 die größte Altersgruppe die der 40-59-Jährigen.



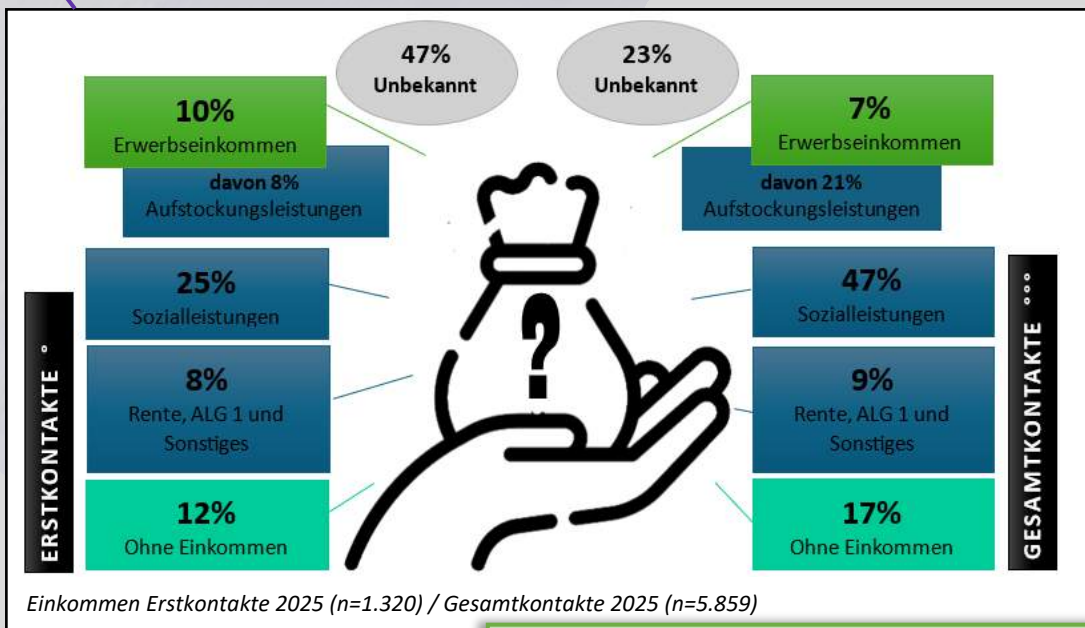


Drei Viertel unserer Adressat\*innen sind auch 2025 von uns als männlich gelesen und ein Viertel weiblich gelesen worden. Lediglich 3 Personen nahmen wir im Erstkontakt als non-binär wahr.

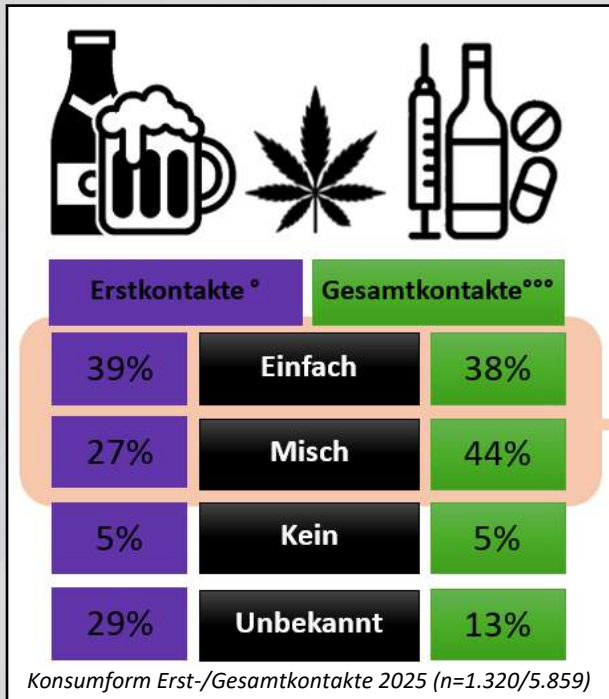
Mit 73% ist die überwiegende Mehrheit der Adressat\*innen wie in den Jahren zuvor dem Personenkreis mit deutscher Staatsbürgerschaft zuzuordnen. 24% der Adressat\*innen haben einen Migrationshintergrund.



„Sozialleistungen“ umfassen Bürgergeld, Asylbewerberleistungen und Leistungen nach SGB XII.

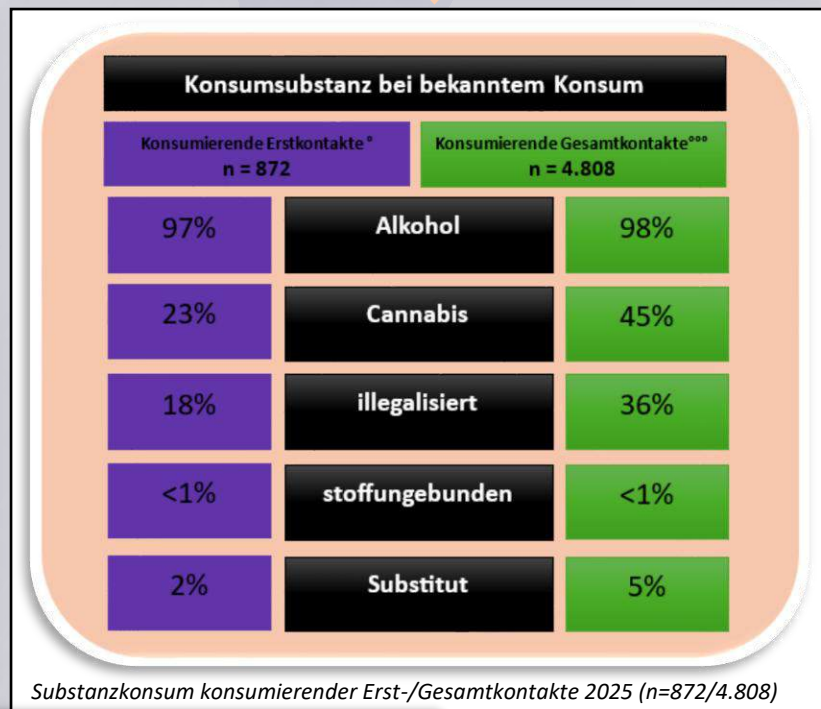


» Vergleich zum Vorjahr: leichter Anstieg an Personen ohne Leistungsbezug; von einem weiteren Anstieg ist auszugehen – siehe hierzu » Kapitel 4c



Der weit überwiegende Teil unserer Adressat\*innen konsumiert grundsätzlich.

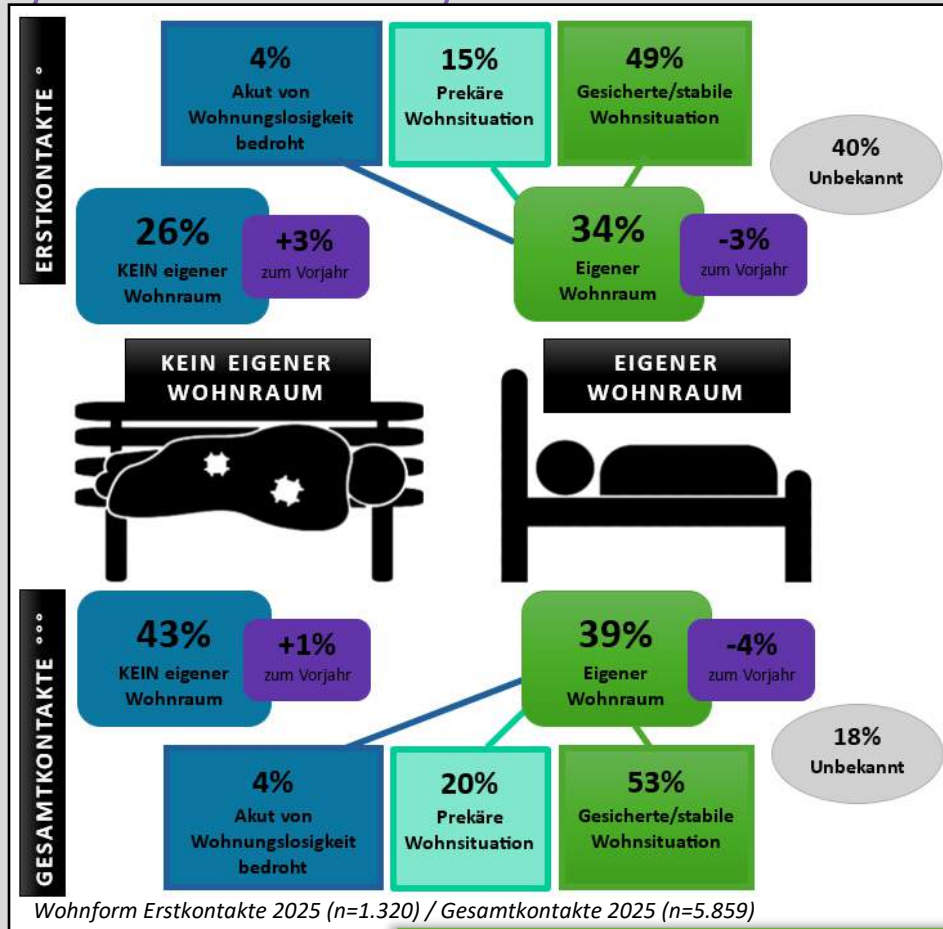
Von den konsumierenden Adressat\*innen trinken fast alle Alkohol. Bei allen anderen Substanzen zeigt sich ein Unterschied zwischen Erst- und Gesamtkontakten.



- ▶▶ Ableitung aus Vergleich von konsumierenden Erst- und Gesamtkontakten: illegalisierter/ gesellschaftlich weniger akzeptierter Konsum wird häufig erst im Verlauf der Beziehungsarbeit sichtbar!
- ▶▶ Weitere Beobachtungen und Einordnungen zum Thema Sucht und Konsum siehe ▶▶ Kapitel 4a

Wir arbeiten mit Menschen mit und ohne eigenen Wohnraum in etwa vergleichbarer Höhe.

„Kein eigener Wohnraum“ = obdachlos (18%\*), wohnungslos (15%\*), Übergangswohnheim (8%\*), Gemeinschaftsunterkunft (2%\*), betreute Wohnform (<1%\*), Erstaufnahmeeinrichtung (<1%\*)  
(\*Anteil der Gesamtkontakte)

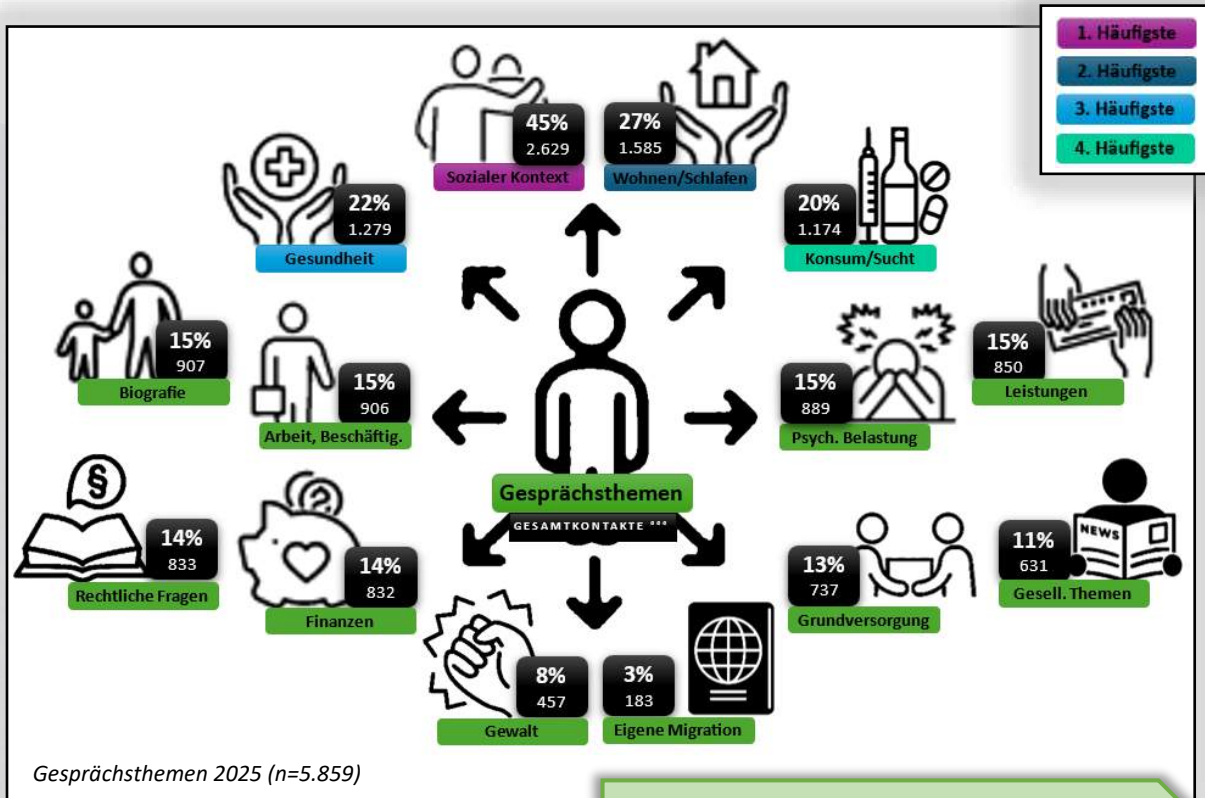


» Vergleich zum Vorjahr: der Anteil von Menschen ohne eigenen Wohnraum und der Anteil derer in „prekärer Wohnsituation“ ist, wie im letzten Jahr schon, weiter gestiegen – Vergleich siehe » Jahresbericht SafeDD 2024, S.22, 29

» Vergleich von Erst- und Gesamtkontakten: Beim ersten Kontakt wird häufig nicht gleich ersichtlich, in welcher Wohnsituation Menschen sind - dies ergibt sich erst mit wachsendem Vertrauen in den Folgekontakten!

» trotz intensiver Vermittlung(-versuchen) sind wir mit Menschen ohne eigenen Wohnraum in der Folge häufiger in Kontakt!

» hohe Bedarfslage und die starke Auslastung der Wohnungsnotfallhilfe werden sichtbar - mehr dazu siehe » Grafik „praktische Unterstützungsleistungen 2025“

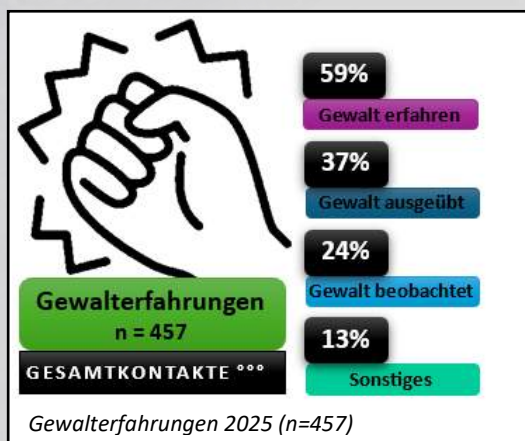


Als suchtspezifisches Streetworkprojekt arbeiten wir nicht ausschließlich am Thema Sucht, sondern mit Menschen, die eine Suchtthematik haben. Oftmals bringen diese Personen weitere (suchtbedingte) Themen mit. Diese zu bearbeiten ist Teil des Konzeptes und Projektauftrag.

- ▶ Vergleich zu Vorjahren: Bedeutungszuwachs der Themen Gesundheit (+3%), Konsum/Sucht (+2%) und Leistungen (+1%)
- ▶ Die Themen „Gewalt“, „gesellschaftliche Themen“, „eigener Aufenthalt/Migration“ wurden 2025 erstmalig erfasst, da sie in den Vorjahren an Bedeutung gewannen
- ▶ Weiterführende Erläuterungen - siehe ▶ Jahresberichte 2024, 2023

**Lesebeispiel:**

In 15% der Gespräche mit Adressat\*innen wurde psychische Belastung thematisiert.

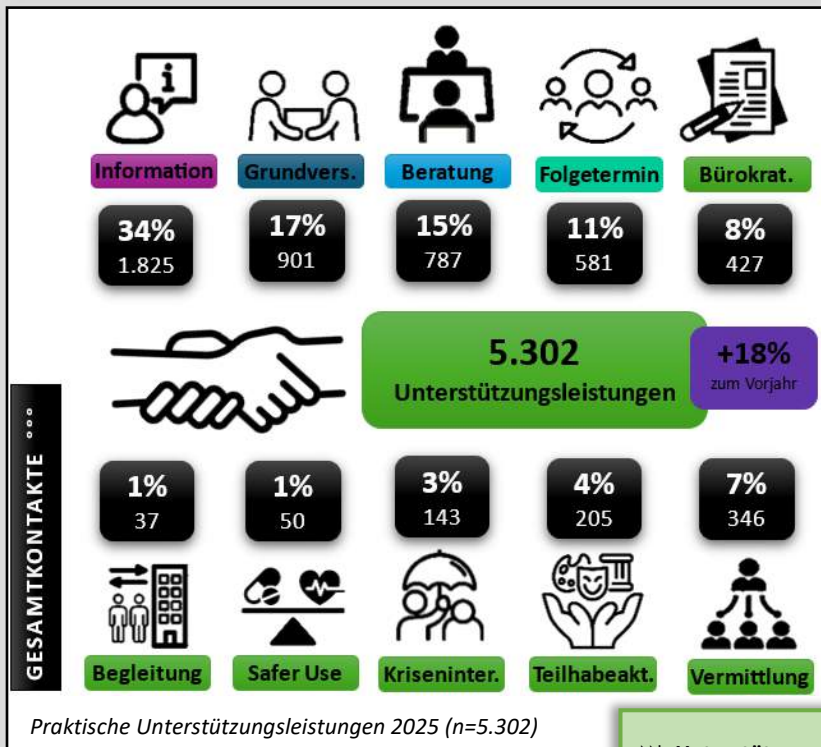


Gewalt ist ein nicht zu unterschätzendes Thema der Lebenswelt unserer Adressat\*innen – häufig sind sie dieser selbst ausgesetzt, thematisieren aber auch selbst ausgeübte oder beobachtete Gewalt.

In einem Gespräch über Gewalt können mehrere Kategorien zutreffen (Mehrfachauswahl).

**Lesebeispiel:**

In 59% der Gespräche über Gewalt ging es darum, dass die Person selbst Gewalt erfahren hat.



Wir bieten verschiedene Unterstützungsleistungen an. Im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen wir insgesamt erneut einen starken Anstieg (+18%).

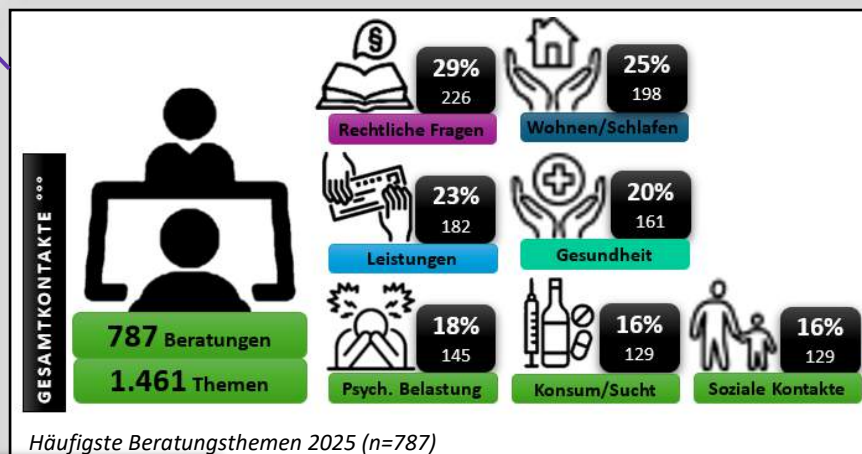
**Lesebeispiel:**  
15% unserer praktischen Unterstützungsleistungen sind Beratungen.

- ▶▶ Unterstützungsleistungen sind sehr unterschiedlich im Arbeitsaufwand!
- ▶▶ Unterstützungsmöglichkeiten sind stets im Kontext des Hilfesystems in Dresden zu betrachten!
- ▶▶ mehr dazu in den ▶▶ Jahresberichten der Vorjahre und im ▶▶ Kapitel 4c

Insgesamt haben mehr Beratungen als im Vorjahr stattgefunden.

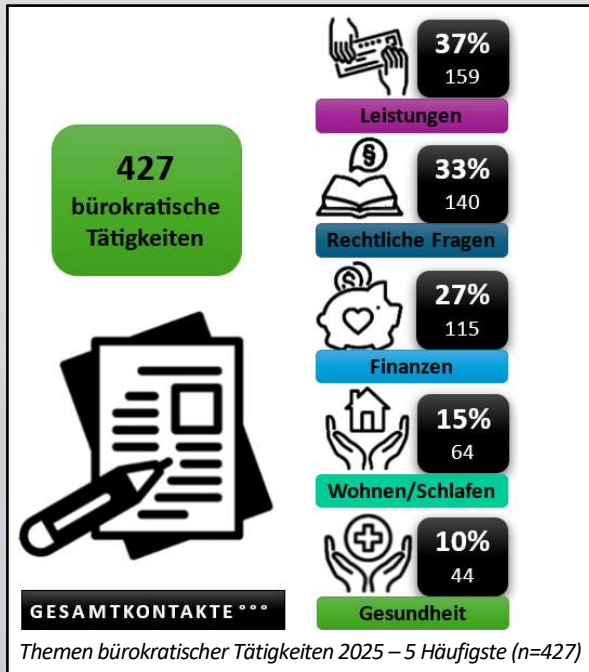
**Lesebeispiel:**

In 16% der von uns durchgeführten Beratungen ging es um Substanzkonsum und/oder Sucht.



▶▶ Vergleich zu Vorjahren: wesentlich weniger Beratungen zum Thema Wohnen/Schlafplatz

▶▶ Ursache: im ersten Halbjahr 2025 haben wir durch eine Kooperationsvereinbarung mit der Wohnungslosenhilfe/Radebeuler Sozialprojekte gGmbH einen niedrigschwelligen Zugang zur Wohnungsnotfallhilfe in unseren Räumlichkeiten erfolgreich etabliert (Allerdings: Einstellung dieser ab der zweiten Jahreshälfte aufgrund kürzungsbedingter Strukturänderungen & kapazitärer Engpässe der Wohnungsnotfallhilfe)



Es wurden 427 Mal bürokratische Tätigkeiten zu verschiedenen Themen übernommen.

**Lesebeispiel:**

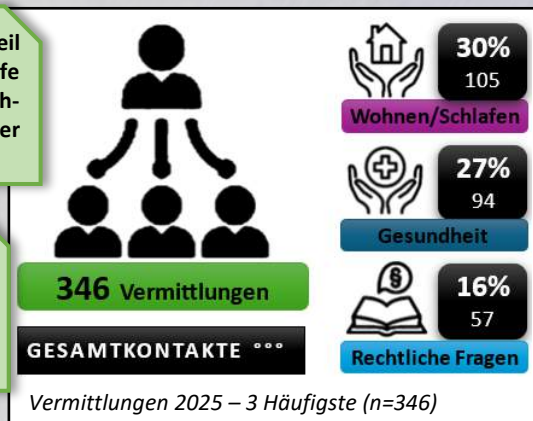
37% der von uns durchgeführten bürokratischen Tätigkeiten waren zum Thema ALG I/Bürgergeld/Grundsicherung/Rente (Leistungen).

**Lesebeispiel:**

In 27% der Vermittlungen ging es um das Thema Gesundheit.

» Vermittlung zum Thema Wohnen/Schlafplatz: Hoher Anteil durch niedrigschwelligen Zugang zur Wohnungsnotfallhilfe in Form einer Kooperationsprechzeit in unseren Räumlichkeiten und gelungene weiterführende Kooperation mit der Wohnungslosenhilfe/Radebeuler Sozialprojekte gGmbH

» Vermittlung zum Thema Gesundheit: Deutlicher Anstieg zum Vorjahr (von 67 im Jahr 2024 auf 94 im Jahr 2025) - Dies zeigt die erfolgreiche Etablierung des niedrigschwelligen Zugangs durch die Kooperationsprechzeit mit KosMOS (Kostenlose Medizinische Obdachlosen Sprechstunde)



» Vergleich zum Vorjahr: Anzahl der Ausgabevorgänge etwa gleich

**Lesebeispiel:**

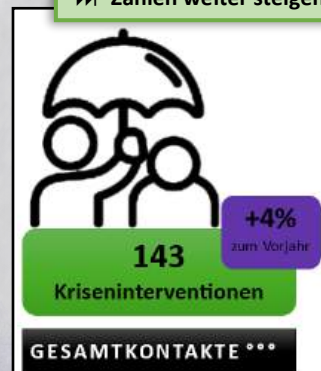
37% der ausgegebenen Materialien gehörten zur Kategorie Hygieneprodukte.



» Höchste Zahl seit Projektbestehen!

» Im Vergleich zu 2022 vervierfacht!

» Zahlen weiter steigend!



### 3b Nicht zu unterschätzen! - Unsere Arbeit mit der sekundären Zielgruppe

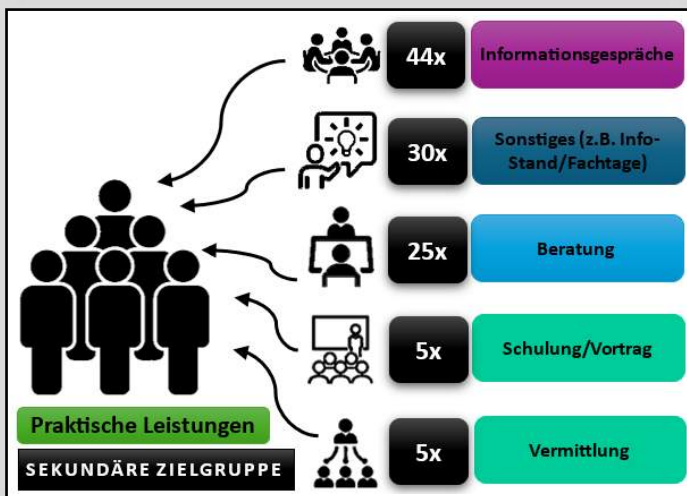
Neben der primären Zielgruppe ist auch unser Kontakt zur **sekundären Zielgruppe** ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt. Zukünftig soll auch dieser Bereich in unsere statistische Erhebung detaillierter aufgenommen werden. Die nachfolgenden Darstellungen über die genauere Aufschlüsselung der Zielgruppe sowie den damit verbundenen Angeboten beziehen sich

größtenteils auf unseren Jahresrückblick, da sich aus der Probeerhebung 2025 noch keine weiteren aussagekräftigen Zahlen ableiten lassen. Dennoch zeigen diese Angaben bereits jetzt die Vielfältigkeit dieses Arbeitsschwerpunkts.

»Die Erfassung der geleisteten Arbeit bezüglich der sekundären Zielgruppe kann ab der Auswertung 2026 und auf Anfrage im Verlauf des Jahres 2026 eingesehen werden.



Im Jahr 2025 haben wir insgesamt 67 Unterstützungen für die sekundäre Zielgruppe geleistet.



Die praktischen Leistungen für die Sekundäre Zielgruppe können in 5 Kategorien eingeordnet werden. Am häufigsten waren im Jahr 2025 Informationsgespräche, z.B. rund um unsere Arbeit, die Lebenswelten der Adressat\*innen und die Dresdner Angebotsstruktur. Der Umfang der Informationsgespräche variiert hierbei je nach Anliegen.



Unsere Schulungen oder Vorträge lassen sich entsprechend ihrer inhaltlichen Schwerpunkte in drei Kategorien unterteilen.

3c Wieder viel los! – Unsere Chronik 2025

**06/2025**





# „Er wäre ohne uns gestorben“

Die Sozialarbeiter von Safe Dresden kümmern sich um Obdachlose und Suchtkranke in Dresden. Jetzt spart die Stadt und Safe Dresden bangt.



...schwer vergangen. Sozialarbeitern von den Al...

## Hilfsprojekt „SafeDD“ vor dem Aus: Dresden will Fördermittel massiv kürzen



Das Rathaus will der Dresdner Obdachlosenhilfe „SafeDD“ kurzfristig hunderttausende Euro streichen. Die Entscheidung soll im Eiltempo fallen. Im Stadtrat regt sich heftiger Widerstand.

Die Letzten, die uns nicht vergessen haben, gehen auch noch.

Alexander Beuschel von SafeDD zitiert einen Betroffenen

Denn für psychisch Kranke, zum Beispiel, sei es eben vereinbarten und dann am entsprechenden Ort aufzutreffen. Marie Hohmann, die Betroffenen machen sich Sorgen, wann überhaupt noch zu?“, sei sie gefragt worden. Und sie habe eine Person gesagt: „Die Letzten, die uns nicht vergessen haben, gehen auch noch.“ Es sei für viele wirklich schwer. „Wir sind das einzige stabile Element im Leben.“

„Endlich sind wir an einem Punkt, an dem die Menschen von sich aus zu uns kommen.“

Alexander Beuschel, Sozialarbeiter bei SafeDD

Fälle, die so drastisch sind wie die...

drück- Helfen Menschen in Not: Heidi Herr... Der öffentliche Raum ist für viele dieser Menschen ihr Wohnzimmer. Paul List, Streetworker... letzten Safe-Jahresbericht... „Die Menschen wollen Wohnflächen mit lärmigen Wänden auf engstem Raum. Finanzielle Sorgen sind omnipräsent.“ Diese...

Hilfe für Wohnungslose und Suchtkranke: Streetworker in Gorbitz: „Zu Gast in deren Lebenswelt“ Dresden streicht soziale Projekte zusammen: Dresdner Sozialarbeiterin zu Kürzungsplänen der Stadt: geht um Leben und Tod... Sparzwänge: Kahlschlag in Dresden: Diese Gesundheits- und Sozialprojekte müssen beendet werden...

## Welche Probleme Sozialarbeiter auf der Prager Straße sehen

Der Wiener Platz und die Prager Straße gelten als Brennpunkte. Streetworker erklären, was sich verändert hat.



Sie sprechen regelmäßig mit den Menschen auf der Prager Straße: die beiden Streetworker Alex Beuschel (l.) und Konrad...

## SafeDD bangt um Zukunft

Darum geht's: Das Projekt SafeDD kümmert sich um Wohnungslose und Suchtkranke in Dresden. Doch es steht - wie auch andere Projekte - auf der Streichliste der Stadt. Zwar steht die Finanzierung bis zum Frühjahr, aber alles Weitere ist ungewiss.

Darum ist es wichtig: Das Projekt sucht Hilfesuchende vor Ort auf der Straße auf. Das tun viele andere Projekte nicht.

So geht es weiter: Im Rahmen der Haushaltsdebatte dürfte das Projekt noch einmal Thema werden. Bis dahin bangen die Hilfesuchenden - und das Team...

## „Zu Gast in deren Lebenswelt“

Paul List geht für das Projekt Safe Dresden auf Menschen zu, deren Wohnzimmer der öffentliche Raum ist. In Gorbitz auf Suchtkranke und Wohnungslose. Menschen, die aus dem Tritt gekommen sind und wieder in die Spur finden.



Paul List geht für das Projekt Safe Dresden auf Menschen zu, deren Wohnzimmer der öffentliche Raum ist. In Gorbitz auf Suchtkranke und Wohnungslose. Menschen, die aus dem Tritt gekommen sind und wieder in die Spur finden.

### Kritik kommt auch aus dem Rathaus

Im Stadtrat sorgen die geplanten Einsparungen für heftige Kritik. Piraten-Stadträtin Anne Herpertz sagt dazu: „Die Sozialarbeiterinnen und -arbeiter von SafeDD leisten Großartiges. Die Verwaltung und damit auch das Gesundheitsamt hat sich an Haushaltsbeschlüsse zu halten.“

Der Stadtrat habe bereits ... nicht 450.000 oder 300.000 Euro, sondern 600.000 Euro Fordern, dass die Verwaltung das ...



Immer nur Probleme?

„Problemviertel“ in Dresden: „Gorbitz ist mehr als Platte und Stress“



Immer mehr wohnungslose Menschen?

Dresdner Sozialarbeiterin: Ärmere Familien könnten in Wohnungslosigkeit rutschen



64-Millionen-Euro-Loch

Dresden: Oberbürgermeister Hilbert verhängt Haushaltssperre



Sächsische Zeitung

Dresden: Wie Wohnungslosen und Suchtkranken in Gorbitz

Keiner von uns würde es da auch nur eine Nacht aushalten.

Sozialarbeiterin Marie Hohmann

Mittwoch, 14. Mai 2025

# DRESDEN

## „Mehr als Platte und Stress“

Plattenbau, Armut, Kriminalität: Gorbitz hat keinen guten Ruf. Doch was erleben die Menschen wirklich im Viertel? Ein Sozialarbeiter, die Polizei und Anwohner berichten.

Von Connor Ewert

Der Amalie-Dietrich-Platz an einem Tag im April. Es sind Schulfest und eine Gruppe Jugendlicher ...



Mangel an Aufenthaltsplätzen

## „Sie fallen einfach hinten runter“: Hunderte Menschen in Dresden ohne Wohnung



## + Dresdner Sozialarbeiter: „Erst im Dezember hatten wir einen Fall, der wäre ohne uns gestorben“



Anhören

Zwischen Suppenküche und Straßenrand: Dresdens Streetworker schlagen Alarm. Es fehlt an Räumen, an Sicherheit - und an politischem Willen, die soziale Kälte der Stadt zu durchbrechen.

Celina Kintopp

09.11.2025, 18:18 Uhr

Artikel verschicken

Dresden. In Dresden gibt es Menschen, für die jeder Tag ein Kampf ist. Sie leben ohne sicheren Wohnraum, kämpfen mit Suchtproblemen, stehen am Rand der Gesellschaft. Viele von ihnen bleiben unsichtbar - oder gelten als ...

Anhören

Die Sozialarbeiter von Safe Dresden kümmern sich um wohnungslose und suchtkranke Menschen in Dresden. Doch angesichts der Sparpläne der Stadt ...

Menschen, wie Marie Hohmann und Elisabeth Markstein, die sich der Unterstützung stellen. Als Sozialarbeiterinnen bei Safe Dresden (SafeDD) ...

# + Dresdner Sozialarbeiterin: Ärmere Familien könnten in Wohnungslosigkeit rutschen



Grund für die Kürzungen ist die von Oberbürgermeister Dirk Hilbert (FDP) beschlossene Haushaltssperre. Diese sei notwendig, da Dresden bis Ende 2025 einen ungedeckten Fehlbetrag von rund 64 Millionen Euro erwirtschaften wird, begründete die Verwaltung Ende September ihre Entscheidung.

## Zukunft von „Safe DD“ und Obdachlosensprechstunde gefährdet

Bei den Sozialarbeitern von „SafeDD“ sorgt die Vorlage für Unverständnis. Paul-Christian List, Streetworker in Gorbitz, sagt dazu: „Wir haben am Donnerstag von der Änderung erfahren, ohne dass davor nochmal mit uns gesprochen wurde.“ Seine Kollegen und er fanden es schwierig, dass derart drastische finanzielle Einschnitte erst wenige Tage vor der Entscheidung durch den Gesundheitsausschuss öffentlich gemacht wurden.

Instagram

### Thema der Schulung:

Handlungsempfehlungen zum Umgang mit Personen mit psychischen Erkrankungen, Drogenkonsumenten und Wohnungslosen in der Innenstadt und speziell in den Geschäftsräumen der Einzelhändler, Gastronomen und Gewerbetreibenden.



city dresden und safedresden Dresden · Altstadt, Sachsen, Germany

city dresden · 13 Wo. +++ Schulung mit Safe Dresden +++

Sie sind ein Teil der Gesellschaft: Wohnungslose, Menschen mit Sucht- oder psychischen Erkrankungen... Durch zum Beispiel Schicksalsschläge oder gesundheitliche Beeinträchtigungen läuft das Leben manchmal nicht nach Plan.

Wie geht man im öffentlichen Raum oder im eigenen Gewerbe mit Menschen, die augenscheinlich Adressaten/ Adressatinnen sind, um?

safedresden · Original-Audio

safedresden · 10 Wo. Update zu unserer aktuellen Kursungssituation Kurzsommereinlassung: es brennt nicht mehr aber die Kuh ist noch nicht vom Fe...

Wolfgang Schubert www.safedresden.net

Wegen der Unsicherheiten über die Zukunft von Safe DD hatte man keine Praktikumsstellen mehr angeboten. Ob das dieses Jahr wieder möglich laut Herzog noch nicht entschieden. Nach der Sicherung des Angebots Dresden nun in die Haushaltsplanung für 2027/28. Der Kampf um Mittel die Prävention beginnt dann von Neuem.

Connor Endt 14.09.2025, 13:01 Uhr

Dresden. Die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter in Dresden sind... Die Zahl wohnungsloser Menschen steigt, die Mitarbeiter in den Sozialangeboten sind oft stark ausgelastet.

Laut Stadträtin Julia Hartl (SPD) sind in Dresden zurzeit 425 Menschen wohnungslos - vor zwei Jahren waren es noch 343 Menschen.

Julia Hartl bezeichnet die Entwicklung als „alarmierend“. „Das... und Stadtgesellschaft nicht hingenommen werden“, sagt die

Einrichtungen wie die Straßensozialarbeit von Safe Dresden Heilsarmee seien unverzichtbar und „dürfen nicht dem Rotz... fallen“ Auch die kirchlichen Nachtcafés, die in den... ihre Kapazitätsgrenzen gestoßen

### Alle Streetworker bleiben

Mirko Göhler. Viele Monate herrschte Unsicherheit bei den Suchtberatungsstellen der Freier Träger, ob sie ihre Präventionsarbeit in gewohnter Form weiterführen können. Vor allem die Förderung von Safe DD sollte von 600.000 Euro um ein Viertel auf 450.000 Euro reduziert werden. Auch dank zusätzlicher Landesmittel können Safe DD in diesem Jahr mit bis zu 540.000 Euro und das Projekt Gesundheitskiosk mit maximal 67.500 Euro gefördert werden. Alle sechs Streetworker von Safe DD bleiben.

Unsere Forderungen betreffen die Allgemeinheit, nicht nur die Menschen, um die wir uns kümmern.

Alex Beuschel Sozialarbeiter

### ANGEBOTE FÜR FRAUEN? PARTI



von Safe DD

Streetworker bleiben

## Sicherung der Suchthilfe in Dresden: Kein Kahlschlag bei Safe DD



Die Suchthilfe in Dresden ist vorerst gesichert. Ein Projekt bekommt überraschend Fördergelder. Doch der Kampf um Mittel geht schon bald wieder los.

## 4. JETZT MAL EIN BISSCHEN DETAILLIERTER – Schwerpunkte 2025

Im Rahmen unserer Arbeit beschäftigen wir uns aufgrund unseres advokatorischen und akzeptierenden Ansatzes mit einer Vielzahl an gesellschaftlichen, strukturellen, sozialen und individuell-biografischen Themen. Über die Dauer unseres Projektbestehens hinweg wird deutlich, dass die Themen Substanzkonsum, finanzielle Armut, gesundheitliche sowie soziale Teilhabe, öffentlicher Raum und soziale Ungleichheit dabei häufig ineinandergreifen und in einer komplex-verzahnten Wechselwirkung zueinanderstehen.

Im Jahr 2025 sind dabei einige Fragen besonders in den Fokus gerückt: Die Frage, wie die Erfahrungen unserer Adressat\*innen in einem selbstverwalteten und emanzipatorischen Kontext als Expert\*innentum anerkannt und nutzbar gemacht werden kann (Etablierung eines Peer-Projektes). Die Frage danach, wie auch fortgeführter Konsum von Menschen zu weniger gesundheitsschädlichen oder gar tödlichen Folgen führen kann (Konkretisierung des Safer Use-Konzepts und Ausbau der Kooperation mit Substitutionspraxen). Die Frage danach, wie öffentlicher Raum genutzt werden darf, soll oder sollte und wer welche Deutungsmacht zur Nutzung des öffentlichen Raumes hat. Außerdem begleiteten uns auch im Jahr 2025 zahlreiche Todesfälle, die uns fachlich wie persönlich bewegt haben. Hinter jeder Zahl steht ein Mensch mit einer Geschichte, Beziehungen und Brücken. Manche dieser Todesfälle hätten mit anderen Rahmenbedingungen vermieden werden können.

Parallel dazu prägten bürokratische Hürden, lange Wartezeiten auf Hilfsangebote, steigender sozialer Druck, zunehmende Stigmatisierung sowie wiederkehrende Konflikte mit Sicherheitsdiensten, Polizei und Ordnungsbehörde unsere Arbeit im öffentlichen Raum. Hinzu kamen unbehandelte körperliche und psychische Erkrankungen, Einsamkeit und soziale Isolation, Haftentlassungen ohne tragfähige Anbindung an Unterstützungsstrukturen sowie

Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum, die die Lebenslagen vieler Adressat\*innen zusätzlich verkomplizierten.

Um diese Komplexität ausschnittsweise im Rahmen eines Berichtes abbilden zu können, erforderte es eine Themenschwerpunktsetzung. Im vorliegenden Bericht haben wir uns entschieden, die im Jahr 2025 unserer Wahrnehmung nach **3 gewichtigsten Themen** aus fachlicher Sicht und anhand konkreter, praktischer Erfahrungen unserer täglichen Arbeit zu beleuchten:

**1** SUCHTSPEZIFISCHER ANSATZ UNSERER ARBEIT

**2** WER GEHÖRT WANN UND WO ZUR STADTGESELLSCHAFT?

**3** VERSCHÄRFEN DER LEBENSBEDINGUNGEN FÜR DRESDNER BÜRGER\*INNEN

Weitere Themen wurden bereits in den Berichten der Vorjahre aufgegriffen (siehe ► Jahresbericht SafeDD 2019 – 2024). Für Rückfragen stehen wir gern jederzeit zur Verfügung.

### 4a Wie ist das eigentlich mit der Sucht? – Suchtspezifische Schwerpunkte

Als suchtspezifisches Streetworkprojekt arbeiten wir mit Personen, die unterschiedlichste Konsum- und Suchterfahrungen bzw. -biografien haben (siehe ► Kapitel 3a). Die tägliche Arbeit mit Adressat\*innen beschäftigt sich mit vielen Themen, die sich aus der jeweiligen Lebensrealität ergeben. Sucht kann zu weiteren psychischen Erkrankungen, Armut, gesundheitlichen Schäden, Wohnraumverlust und zu einem Einstürzen der eigenen Lebensgrundpfeiler führen. Diese Prozesse produzieren mitunter sehr komplexe Lebenssituationen für die

Betroffenen. Hier gilt es vorrangig, in professioneller Einzelarbeit zusammen mit der betroffenen Person die Grundlagen dafür zu schaffen, dass sich die Lebenssituation zunächst nicht verschlechtert, sondern stabilisiert wird. Erst danach kann an einer potentiellen Verbesserung der Gesamtsituation gearbeitet werden. Hierfür benötigt es oftmals eine Vision oder Idee davon, wie das Leben sein kann oder sein soll.

Im Berichtsjahr gab es verschiedene Entwicklungen, die dazu beitrugen, dass es uns mehr und mehr gelang, Betroffene dabei zu unterstützen, ihre Lebenssituationen schneller und unkomplizierter zu stabilisieren. Durch anhaltende Netzwerkarbeit und ein gemeinsames Agieren hinsichtlich passgenauer Angebote und Kooperationen gelang es, wirksame Hilfen und Begleitungen anbieten zu können. An erster Stelle sind hier der Medinetz Dresden e.V., der SABS e.V. und insbesondere das Team um die medizinische Sprechstunde für Menschen ohne Obdach und ohne Krankenversicherung KosMOS zu nennen. Durch die Zusammenarbeit in unseren Räumen auf der St. Petersburger Straße konnte ein Angebot etabliert werden, welches niedrigschwellig, lebensweltorientiert und auf kurzen Wegen einen Zugang zum medizinischen Hilfesystem ermöglicht. Neben der hohen Bedeutung des Angebotes für Menschen ohne festen Wohnsitz und ohne Krankenversicherung soll an dieser Stelle die Bedeutung für Menschen mit Suchterkrankung herausgestellt werden. Suchtbetroffene können oftmals keine üblichen Hausarzt-Praxen nutzen. Zum einen, weil sie eventuell noch keinen haben und es nicht gelingt, eine\*n Hausärzt\*in zu finden. Vielmehr aber noch, weil es ihnen aufgrund von Suchtfolgen, wie z.B. psychischen Auffälligkeiten, mitunter nicht gelingt, bürokratische Erfordernisse zu erfüllen, lange in vollen Wartezimmern zu sitzen oder sie aufgrund von ebendiesen Auffälligkeiten aus dem Wartebereich verwiesen werden. Darüber hinaus beraten wir das Team von KosMOS regelmäßig zum Umgang mit konsumierenden, suchtmittelabhängigen Personen. Somit kann

ein sensibler und bedarfsorientierter Umgang geboten werden, der in übervollen Hausarztpraxen oftmals stressbedingt nicht möglich ist.

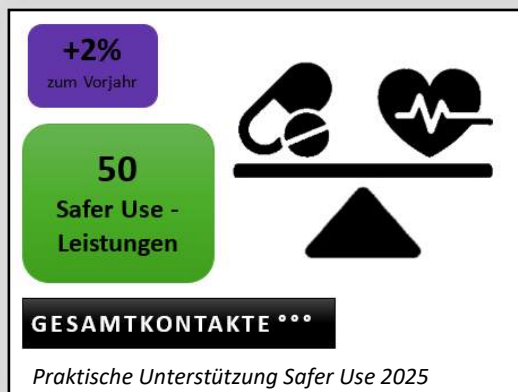
Neben der Kooperation mit KosMOS wurde im Berichtsjahr auch die Zusammenarbeit mit Substitutionspraxen ausgebaut. Die seit Jahren bestehende und bis dato einzige Substitutions-Praxis in Dresden von Frau Dr. Meinhardt berichtet von einem weit höheren Bedarf an Substitutionsbehandlungen, als sie abdecken kann. Dies wurde uns auch vielfach von Adressat\*innen mitgeteilt. Umso bedeutender war es für uns, mit der seit kurzem bestehenden zweiten Praxis für ein Substitutionsprogramm, mit der Praxis von Herrn Dr. Fröhner, die Zusammenarbeit auszuweiten. Die Vermittlung zur Praxis von Herrn Dr. Fröhner gestaltete sich als effektiv und entgegenkommend - auch wenn die neu entstandenen Plätze schnell vergeben waren. Hier zeigt sich, dass der Bedarf nach Substitutionsbehandlungen keinesfalls gedeckt ist. Diese medizinische Behandlung ist eine der wichtigsten und wirksamsten Angebote der Suchthilfe. Substitution ermöglicht Stabilität, Heilung und senkt Gesundheitsrisiken. Oftmals ist Substitution die Grundlage für einen Neueinstieg in ein „geregeltes Leben“ mit Arbeit und Wohnung.

Einen metaphorischen Schritt vorher setzt unsere Safer Use- Arbeit an. Ehrliche und akzeptierende Konsum-Reflektionsgespräche können die Selbstreflexion von Betroffenen fördern und öffnen oftmals die Türen für weiterführende Angebote. Im Berichtsjahr führten wir mir Betroffenen sehr viele Gespräche über Konsummethode, Konsumhäufigkeit und Konsumperspektiven. Dies führte unweigerlich zu entsprechenden Konsum-Selbsteinschätzungen. Wenn diese gepaart werden mit Veränderungsangeboten (statt einem simplen „So ist es eben...“) und mit einem Prozessbegleitungsangebot einhergehen, dann können sich spannende, gesundheitsfördernde Entwicklungsprozesse ergeben. Im Berichtsjahr konnten hierdurch z.B. mehrere Vermittlungen zu Suchtberatungsstellen oder Substitutionspraxen gelingen. Damit endete jedoch unsere Ar-

beit nicht, denn es zeigt sich, dass eine Begleitung der betroffenen Person bezüglich all der anderen, mit Sucht einhergehenden Themen, oftmals notwendig bleibt und blieb. Auffällig ist, dass eine Korrelation von Safer Use-Gesprächen und Konsum-Reflektionsgesprächen erkennbar ist. Das bedeutet, dass eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten, möglichen Veränderungen und sichereren Konsumformen die Basis dafür ist, dass eine Veränderungsmotivation entsteht. Hierfür erforderlich ist eine akzeptierende sowie ehrliche Gesprächsgrundlage und die Förderung des Glaubens an sich selbst, dass Veränderung möglich sein kann und lohnend ist.

Ein Kernelement, um über Safer Use und Konsumverhalten in den Austausch zu kommen, wäre eine regelmäßige Abgabe von Safer Use-Materialien (z.B. Spritzen, Ziehpapier, Aktivkohlefilter). Abgesehen davon, dass dies Kontaktmöglichkeiten zu Betroffenen und Beratungsgespräche fördern würde, dient eine Ausgabe vor allem dem Gesundheitsschutz (insbesondere der Umsetzung der diesbezüglichen Empfehlungen von WHO, UNODC, ECDC/EMCDDA, RKI und DAH und dem Strategieplan des Bundesgesundheitsministeriums zur Eindämmung von HIV, Hepatitis und anderen sexuell übertragbaren Erkrankungen bis 2030). Wir wissen beispielsweise von Personen, die bis zu 15 intravenöse Konsumvorgänge pro Tag haben und Spritzen mitunter mehrere Tage verwenden. Erhebliche Gesundheitsrisiken sind bei solch riskantem Konsumverhalten nahezu unabwendbar. Dies findet seinen traurigen Höhepunkt beispielsweise darin, dass wir in den letzten Jahren mehrere To-

desfälle zu verzeichnen hatten, die klar auf verunreinigte Konsumutensilien zurückzuführen waren. Hier gilt es dringend entgegenzusteuern. Eine Abgabe von sauberen, vollständigen und ausreichenden Konsumutensilien wird nicht dazu führen, dass etwa mehr konsumiert wird, sondern lediglich dazu, dass Konsumvorgänge (die auch ohne entsprechende Materialien durchgeführt werden) risikoärmer durchgeführt werden können. Gleichwohl muss in diesem Kontext auch die Entsorgung von benutzten Materialien mitbedacht werden, um Folgegefahren für Dritte auszuschließen. Im Berichtsjahr haben wir uns sehr ausführlich mit diesem Thema auseinandergesetzt, eine spezielle Schulung vom Fixpunkt.eV. erhalten, zahlreiche Gespräche mit Konsumierenden bezüglich deren Bedarf geführt und mit Kooperationspartner\*innen (allen voran dem Aids-Hilfe Dresden e.V.) sowie städtischen Verantwortlichen gesprochen. Masterstudierende der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg haben uns ein wissenschaftlich fundiertes, ausführliches und praxisorientiertes Konzept erarbeitet und wir haben einen Drittmittelantrag für 2026 gestellt. Wenn dieser bewilligt wird, dann werden wir im Jahr 2026 ein umfangreiches Projekt zur Ausgabe von Safer Use-Materialien umsetzen können. Ebenso hat im Berichtsjahr eine erste Auseinandersetzung und ein entsprechender Austausch mit Kooperationspartner\*innen über Hürden und rechtliche Hintergründe bezüglich eines möglichen Drug-Checking Angebots in Dresden stattgefunden. Ein weiterer logischer Schritt wäre dann perspektivisch ein Konsumraum- zum einen, um Gesundheitsrisiken zu verringern, zum anderen aber auch um einer, sich entwickelnden, offenen Szene entgegenzuwirken.



Darunter zählen auch Naloxon-Schulungen und alles rund um das Thema Konsumutensilienausgabe.

2025 wurde der Fokus auf die Bedarfe von Safer Use- Materialien gelegt und in Beratungsgesprächen thematisiert, um diese für das ab 2026 geplante Safer Use-Projekt zu interpretieren und das Projekt bedarfsgerecht vorbereiten zu können.

Neben oben genannten Aspekten gehört zum Safer Use auch die Weitergabe von Informationen über gefährliche, neue oder verunreinigte Substanzen. Hierfür nutzen wir Informationen aus Gremien und aus bundesweiten Newslettern. Ebenso erhalten wir durch Betroffene Einblicke in den realen Konsum „auf der Straße“ sowie Berichte über prekäre Konsumsituationen in Wohnungen oder auch besonders gefährdenden Konsumformen (wie beispielsweise intravenöser Konsum von Substanzen wie Methamphetaminen), die wir mit der städtischen Koordinatorin Suchthilfe/ Suchtprävention rückkoppeln. Auffällig dabei ist, dass sich der Konsum in Dresden in den letzten Jahren verändert hat und auch illegalisierte Substanzen immer mehr im öffentlichen Raum konsumiert werden.

Darüber hinaus gilt es hier zu benennen, dass wir im Berichtsjahr erneut Naloxon-Schulungen angeboten haben. Diese Schulungen sind Grundlage dafür, dass sich Konsumierende das Überdosierungsnotfallmedikament Naloxon ärztlich verschreiben lassen können.

Im Berichtsjahr hat sich im Kontext unserer Arbeit eine Peer Gruppe gegründet, die aus Erfahrungsexpert\*innen aus den Lebenswelten, mit denen unsere Adressat\*innen konfrontiert sind, bestehen. Die Peer Gruppe setzt sich selbstständig mit Themen auseinander, die sie beschäftigen und die sie für Gesundheits- und sozialpolitisch sowie für ihre eigenen sozialen Kontexte relevant halten. Wir bieten dafür den Rahmen, werben für diese Gruppe und bieten

Unterstützung (z.B. fachliche Begleitung) an, wenn dies gewünscht ist. Thematisch hat sich die Gruppe im Berichtsjahr auch mit Suchthematiken auseinandergesetzt. So haben sie sich z.B. mit Themen wie Entgiftungen in Privaträumen ohne medizinische Begleitung, Safer Use-Angeboten, Spritzenaustauschgeboten und Konsumräumen auseinandergesetzt. Diese Perspektiven „aus erster Hand“ stellen für uns einen unabdingbaren Erkenntnisgewinn dar. In diesem Kontext ist auch unsere Zusammenarbeit mit JES Dresden hervorzuheben. JES Dresden ist eine Ortsgruppe des JES Bundesverband e.V., der sich als Selbstvertretung von (ehemals) Konsumierenden begreift und vor allem Aufklärungs- und politische Arbeit betreibt. Die Ortsgruppe trifft sich regelmäßig und selbstständig in unseren Räumen und war 2025 Hauptorganisator der Dresdner Angebote rund um den Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebrauchende (21. Juli).

Neben der täglichen Arbeit an und mit den Themen von Menschen, die von Konsum und Sucht betroffen sind, gab es im Berichtsjahr die oben genannten zahlreichen Entwicklungen über die alltägliche Arbeit hinaus. Diese sind bedeutend, denn sie dienen dazu, die Chancen und die Zugänge für betroffene Personen einfacher, passgenauer und mitunter auch besser auszugestalten, Alternativen für gesundheitsfördernde Lebensgestaltungen aufzuzeigen und umzusetzen. Suchterkrankungen sind komplex und bestimmen oftmals nahezu den gesamten Lebensalltag der Betroffenen. Das Unterstützungssystem ist

oftmals zu hochschwellig, zu voraussetzungsreich und auch zu langsam für die schnelllebigen und mitunter unübersichtlichen Lebenssituationen von Betroffenen. Deswegen sind wir davon überzeugt, dass oben beschriebene Entwicklungen dazu beitragen können, die Angebotsstruktur passgenauer und im Sinne der Gesundheitsförderung auszugestalten.



#### 4b Wem gehört die Straße? Und wer gehört wann und wo zur Stadtgesellschaft?

Der öffentliche Raum ist das zentrale Handlungsfeld unseres Projektes und unserer Adressat\*innen. Für viele Menschen ist er Aufenthalts-, Kommunikations- und Versorgungsraum zugleich. Plätze, Parks und verkehrsnahere Bereiche fungieren als Orte sozialer Interaktion, aber auch als Räume, in denen verschiedene Herausforderungen, wie z.B. Suchterkrankungen, psychische Erkrankungen, Wohnungs- bzw. Obdachlosigkeit, ja insgesamt Armut, stärker sichtbar sowie gesellschaftliche Zuschreibungen wirksam werden. Während für junge Menschen der öffentliche Raum oftmals als Ort der Freiheit und des Ausprobierens verstanden wird, ist er für viele unserer Adressat\*innen oftmals die einzige verbliebene Aufenthaltsoption, ein wichtiger Bestandteil des Alltags und der sozialen Interaktion.

In den Gebieten, in denen wir tätig sind, treffen im öffentlichen Raum zahlreiche verschiedene Interessenslagen aufeinander, welche z.T. im erheblichen Widerspruch zueinanderstehen und vermeintlich unvereinbar scheinen. Daher ist der öffentliche Raum im städtischen Kontext Dresdens zugleich Gegenstand ordnungspolitischer und gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse. Häufig zu vernehmende Stichworte sind hierbei: „Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit“. Die dazugehörigen Diskurse führen nicht selten zu Maßnahmen, die unsere Adressat\*innen negativ bewerten bzw. sogar stigmatisieren, aus dem Stadtbild verdrängen und/oder auch kriminalisieren. Dies geht auch mit verschiedenen Herausforderungen und Ansprüchen an unsere Arbeit einher, bei welchen wir uns stets auf unsere Rolle, Arbeitsweise und Prinzipien (siehe ▶ Kapitel 2a) berufen. Häufig bewegen wir uns dabei in mehreren Spannungsfeldern: Zum einen in dem Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen unserer Adressat\*innen versus den des umliegenden Umfelds (z.B. von Gewerbetreibenden, Bewohnenden, institutionellen Akteur\*innen). Zum anderen unserem Ziel einer

unterstützenden, empowernden, selbstbefähigenden Sozialarbeit versus strukturellen, Teilhabe einschränkenden, limitierenden Rahmenbedingungen. Das Erfordernis stetiger Aushandlungsprozesse, praktischer, z.T. kreativer Lösungen unter Einbezug aller Betroffenen und Unterstützung bei der selbstorganisierten Aushandlung durch Begegnung wird hierdurch mehr als deutlich. Wir übernehmen hierbei eine vermittelnde moderierende Rolle, die über die klassische Einzelfallhilfe hinausgeht, das Gemeinwesen einbezieht, sozialräumlich wirksam ist und vor allem auch unseren Adressat\*innen Gehör verschafft.

Auf der Ebene der aufsuchenden Arbeit im öffentlichen Raum bedeutet Moderation und Vermittlung auch Prävention und Deeskalation. Bei Konflikten zwischen Adressat\*innen und anderen Personengruppen können wir zur Vermittlung hinzugezogen werden, schlichten bei Beschwerden durch Dritte und unterstützen unsere Adressat\*innen dialogisch und ressourcenorientiert dabei, Verhaltensweisen zu reflektieren, die zu Konflikten führen können. Ziel ist es, die Handlungsfähigkeit der Adressat\*innen zu stärken und sie zu unterstützen, sich im öffentlichen Raum möglichst konfliktarm zu bewegen sowie Außenstehende zeitgleich für die Bedarfe unserer Adressat\*innen zu sensibilisieren. Darüberhinaus übernehmen wir eine vermittelnde Funktion zwischen unseren Adressat\*innen und der Angebotsstruktur. Durch den Beziehungsaufbau zu Adressat\*innen können Bedarfe frühzeitig erkannt und Zugänge zu weiterführenden Angeboten, wie z.B. zur medizinischen Versorgung, Suchthilfe oder zur Wohnungsnotfallhilfe, gemeinsam gestaltet werden. Diese Vermittlung wirkt ebenfalls konfliktreduzierend, da sie langfristig zur Stabilisierung der Lebenssituation beiträgt und damit auch Krisen im öffentlichen Raum verringern kann.

Mit unserem Projekt SafeDD existiert somit in Dresden ein spezialisiertes Angebot, das genau an den Schnittstellen verschiedener Interessenslagen im öffentlichen Raum ansetzt. Wir

erkennen, benennen und verdeutlichen die Bedürfnisse unserer Adressat\*innen, treten anwaltschaftlich für sie ein und nehmen zeitgleich die Anforderungen und Erwartungen der Stadtgesellschaft wahr. Wir bedienen uns hierfür den vielfältigen Methoden der Sozialen Arbeit im Gemeinwesen und Gruppen, um zu einem gelingenden und reibungsärmeren Gemeinwesen beizutragen und eventuellen Konflikten präventiv vorzubeugen.

Der öffentliche Raum ist eigentlich als Nutzungsort für viele unterschiedliche Menschen gewünscht, konzipiert und z.T. entsprechend attraktiv gestaltet. Gleichzeitig zeigt sich jedoch immer wieder, dass auch an dieser Stelle Unterschiede zwischen Menschen gemacht werden. Es gibt die diejenigen, die „ins Bild passen“ und gern gesehen sind (z.B. Tourist\*innen, potenzielle Käufer\*innen). Andere hingegen werden aus verschiedenen Gründen als „störend“ wahrgenommen und sollen den öffentlichen Raum möglichst nicht nutzen bzw. sich zumindest nicht längere Zeit an diesem aufhalten. Dies trifft vor allem konsumierende, suchterkrankte, psychisch erkrankte, wohnungslose und obdachlose, Flaschen sammelnde oder bettelnde Menschen – deren Präsenz ist oftmals mit gesellschaftlicher Ablehnung, Stigmatisierung und ordnungspolitischer Intervention verbunden. Konsum, Gruppenbildung oder physische und psychische Auffälligkeiten werden von Teilen der Stadtgesellschaft als störend oder bedrohlich wahrgenommen – ja, ihnen wird das Recht zum längeren Aufenthalt im öffentlichen Raum regelrecht abgesprochen. Diese widersprüchlichen Deutungen des öffentlichen Raums wurden insbesondere im Berichtsjahr erneut deutlich.

Derzeit werden an die Menschen im öffentlichen Raum - insbesondere an unsere Adressat\*innen - Erwartungen der Stadtgesellschaft vor allem in Bezug auf Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit herangetragen. Diese Erwartungen wiegen höher als das Interesse der Solidargemeinschaft, Menschen zu unterstützen, ihre individuellen Lebenswege zu respektieren und

frei verfügbaren Raum für alle nutzbar zu gestalten. Und diese Erwartungen werden häufig durch ordnungspolitische Maßnahmen wie Platzverweise, verstärkte Kontrollen oder räumliche Umgestaltungen durchgesetzt. Hier von distanzieren wir uns deutlich - wir fungieren nicht als verlängerter Arm der Ordnungsbehörden, sondern als präventives, vermittelndes Angebot und als Interessensvertretung unserer Adressat\*innen. Dies ist wichtig zu betonen, denn verschiedenste bedenkliche Erfahrungsberichte von Adressat\*innen lassen bei den Debatten um Sicherheit und Ordnung unweigerlich die Frage aufkommen, um wessen Sicherheit und Ordnung es dabei denn eigentlich geht...

Auch mit der Installation der City Wache am Wiener Platz und den damit einhergehenden erhöhten Kontrolleinsätzen im Innenstadtgebiet sollte das Unsicherheitsgefühl in der Region wieder verbessert werden. Auch hier kam schließlich wiederkehrend die Frage auf, wer sich im dortigen öffentlichen Raum eigentlich wie und warum aufhalten darf. Adressat\*innen berichteten uns wiederkehrend, von Beamt\*innen kontrolliert und zum Verlassen des Platzes aufgefordert worden zu sein, weil sie dort „stören“ würden. Auch wir sahen solcherlei Kontrollen. Aus diesem Grund galt es für uns, dringend mit der Polizei ins Gespräch zu kommen, um die konträren Bedürfnisse des öffentlichen Raums zu transportieren, eine Sensibilität für unsere Zielgruppe herzustellen sowie dazu beizutragen, dass der öffentliche Raum von allen, im besten Fall durch friedliche Koexistenz, genutzt werden darf und Verdrängungen ausbleiben. Ein solcher Prozess bedarf jedoch Zeit – was auch an dieser Stelle die Bedeutung einer stabilen Projektsicherung über mehrere Jahre hinweg verdeutlicht. Allerdings müssen wir schon jetzt feststellen, dass einige Adressat\*innen-Gruppen, mit denen wir arbeiteten, gegenwärtig kaum noch durch uns erreicht werden können, weil sie bereits verdrängt wurden.

Auch rund um unsere Räumlichkeiten in der St. Petersburger Straße gab es im Berichtsjahr

zahlreiche Personalkontrollen durch die Polizei. Anfangs fanden diese sogar parallel zu unserer offenen Sprechzeit statt, was für uns absolut nicht tragbar war, da es dazu führte, dass sich Sprechzeitnutzende bedroht oder explizit bloßgestellt fühlten, der Sprechzeit fernblieben und so teils dringliche Anliegen nicht mit uns bearbeitet werden konnten. Hier galt es schnellstmöglich zu intervenieren und das Gespräch mit den Diensthabenden zu suchen, um solcherlei Vorgehen künftig zu vermeiden, Sensibilität bei den Beamt\*innen der Polizei herzustellen und ihnen die negativen Auswirkungen dieser Maßnahmen für unsere Arbeit bewusst zu machen. Hierdurch konnte ein Verständnis für die jeweils divergierenden Arbeitsaufträge und -erfordernisse hergestellt werden, was zur Akzeptanz unseres Büros und der Sprechzeit als Schutzraum für unsere Adressat\*innen führte und die polizeilichen Kontrollen in diesem Gebiet zu entsprechenden Zeiten nicht mehr stattfanden.

Die Präsenz von Polizei und Ordnungsbehörden ruft zumeist Verdrängungsprozesse hervor und führt dazu, dass sich Personengruppen an andere Plätze begeben. Hierdurch werden sie, wie bereits erwähnt, durch unser Angebot schlechter erreichbar, weil wir z.T. nicht wissen, wo sich die Adressat\*innen alternativ aufhalten. Überdies löst Verdrängung keineswegs die möglicherweise aufkommenden Herausforderungen – sie werden hierdurch lediglich verlagert und teilweise sogar verstärkt. Häufig beobachten wir, dass nach der Verdrängung auch an neuen, alternativen Orten über kurz oder lang Debatten darüber entstehen, ob, wie und von wem diese Plätze genutzt werden sollten. Diese Prozesse konnten wir vor allem in der Altstadt, Friedrichsstadt und in Prohlis sehr deutlich wahrnehmen.

Wohingegen im Gebiet der Altstadt, wie beschrieben, solche Konflikte mit einer gravierenden Erhöhung der Sichtbarkeit von Ordnungsbehörden gehandhabt wurden, wurde in Prohlis mit der Umgestaltung des öffentlichen Raumes reagiert: Sowohl auf öffentlichen

Grundstücken als auch privaten Flächen, die öffentlich nutzbar sind, wurden Bänke und Müllimer entfernt. Ziel dessen war vermutlich, dass der öffentliche Raum nicht mehr zum längeren Verweilen einladen soll, um dadurch Gruppenbildungsprozessen und vermeintlichen Störungen vorzubeugen. Die Rückmeldung unserer Adressat\*innen ist jedoch, dass es bereits jetzt an ausreichenden öffentlichen Plätzen zum Treffen, Unterhalten und Verweilen mangelt und zudem kaum anderweitige, kostengünstige Freizeitmöglichkeiten für sie nutzbar sind. Die Etablierung eines Verständnisses für die Bedeutung des öffentlichen Raums für unsere Adressat\*innen, für die vielfältige Nutzbarkeit und die Potenziale öffentlicher Plätze durch unterschiedlichste, höchst heterogene Interessensgruppen sowie das Erfordernis von Zugangsmöglichkeiten zu Teilhabeaktionen jeglicher Art (Sport, Kunst, Musik) wird uns auch in den kommenden Projektjahren weiterhin beschäftigen.

Wir stellen leider immer wieder fest, dass die Bedürfnisse und Lebensrealitäten der Menschen, mit denen wir arbeiten, in diesen Debatten eine zu geringe Rolle spielen. Und das, obwohl der öffentliche Raum für sie - wie bereits erwähnt – oftmals von großer Bedeutung ist, da er als Lebensraum, teilweise sogar als Wohnraum sowie als stabilisierender Faktor im Alltag wahrgenommen wird. Mitunter sind wir die einzigen Akteur\*innen, die über tragfähige Beziehungen zu ihnen verfügen und dadurch Aushandlungsprozesse zwischen externen Erwartungen an die Nutzung öffentlicher Plätze und den betroffenen Personen ermöglichen können. Dabei liegt der Schwerpunkt ausdrücklich auf dem gemeinsamen Debattieren und Aushandeln- nicht auf Entscheiden, Durchsetzen und Überreden. In unserer vermittelnden Rolle treten wir anwaltschaftlich für die Interessen unserer Adressat\*innen ein und tragen Informationen und Anforderungen Dritter transparent und verständlich an sie heran. Gemäß unserem Berufsethos und dem professionellen Selbstverständnis der Sozialen Arbeit,

und darauf fußend den Prinzipien von Streetwork, übernehmen wir jedoch KEINE ordnungspolitischen Aufträge. Ebenso ist es ist nicht unser Auftrag, Adressat\*innen zu belehren oder ihnen vorzuschreiben, „wie das Leben zu laufen hat“. Wir arbeiten mit erwachsenen Menschen, die über vielfältige Ressourcen verfügen und nicht selten wahre „Überlebenskünstler\*innen“ sind. Unsere Arbeit umfasst das Informieren, das gemeinsame Aushandeln, das Begleiten sowie die Stärkung zur Selbsthilfe im Sinne von Empowerment.

Wir nehmen also wahr, wie ordnungspolitischer Druck die Lebenssituation der Adressat\*innen verschärfen kann - etwa durch Verdrängung, Verunsicherung oder den Abbruch von Hilfekontakten. Gleichzeitig erkennen wir die legitimen Interessen anderer Nutzer\*innengruppen des öffentlichen Raums an. Hier gilt es, genau hinzusehen und die vorliegenden Potenziale zu erkennen und sich nicht von vermeintlichen Störungen leiten zu lassen.

Anschaulich lässt sich dies gut am Beispiel eines Privatgeländes in der Dresdner Neustadt darstellen. Ein dort vorhandener, halböffentlicher Raum fungiert zum einen als ein durch die Eigentümer\*innen geduldeteter, alternativer Wohnort (etwa als Stellplatz für Wohnwagen und Zelte), zum anderen auch als Freiraum für vor allem jüngere Menschen. Da dieses Gelände Privatgelände ist, gibt es um dieses bzw. um seine Nutzung wiederkehrend Debatten, zu denen wir von verschiedenen Akteur\*innen als Fachstelle einbezogen werden. In mehreren Gesprächsrunden mit Betroffenen, Stadtbezirksamt, Polizei und Ordnungsbehörden konnten die verschiedenen vorliegenden Bedarfe, Positionen und Erwartungen sowie die Bedeutung des Gebiets verdeutlicht, Lösungen ausgehandelt und erarbeitet werden, die die Betroffenen mittragen können. Somit konnten Prozesse der Selbstregulation unter den dort lebenden Menschen angeschoben bzw. gefördert und Verdrängung vermieden werden. Außerdem haben wir dazu beigetragen, dass die Menschen, die oft übersehen werden – also unsere Adressat\*innen -, mit ihren Bedürfnissen

und Ressourcen gesehen und ernst genommen werden.

Unsere moderierende Rolle zeigt sich also insbesondere dadurch, dass Konflikte im öffentlichen Raum nicht individualisiert oder moralisiert, sondern sozialräumlich eingeordnet, verschiedene Interessenslagen erkannt und einander sachlich verständlich gemacht werden. Anstatt Menschen als „Störfaktor“ zu betrachten, sollte der öffentliche Raum wieder mehr als inklusiver Ort für alle verstanden werden. Ein Ort, der durch seine vielfältigen Funktionen verschiedene Potenziale, aber zugleich auch Herausforderungen mit sich bringt. Herausforderungen, denen vor allem durch Einbezug aller Beteiligten sowie durch die Bereitschaft zu Kompromissen, neuen Perspektiven und durch Akzeptieren alternativer Lebensweisen erfolgreich begegnet werden kann. „Negativ auffallendes“ bzw. „konflikträchtiges“ oder auch „störendes“ Nutzungsverhalten versuchen wir zu verstehen und nicht zu bewerten sowie hinsichtlich seiner Ursachen verständlich zu machen. Häufig lässt sich feststellen, dass dieses ein Symptom struktureller Problemlagen ist. Kein Mensch hält sich grundlos bei heftigsten Wetterbedingungen im Freien auf. Kein Mensch wird gern als „störend“ betrachtet und empfunden. All dies hat übergeordnete Gründe, welche häufig auf strukturelle Problemlagen zurückzuführen sind – allem voran monetäre Armut, gesellschaftlicher Ausschluss, medizinische Unterversorgung, steigende Lebenskosten und angespannter Wohnungsmarkt. Da all diese Themen jedoch häufig individualisiert werden, sehen wir es umso mehr als unseren Auftrag, diese Perspektiven in Gespräche mit städtischen Akteur\*innen, Anwohnenden und Kooperationspartner\*innen hineinzutragen und Lebenslagen von Adressat\*innen und deren strukturelle Zusammenhänge zu verdeutlichen. Dadurch leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Entdramatisierung und Versachlichung öffentlicher Debatten. Ebenso tragen wir dazu bei, Vorurteile und Ängste abzubauen. Ein wichtiger Bestandteil ist hierfür unsere Arbeit mit der sekundären

Zielgruppe. Beispielsweise haben wir im Berichtsjahr mehrere Beratungen für Geschäfts- sowie Café-Inhabende durchgeführt, um sie für die Lebenswelten unserer Adressat\*innen zu sensibilisieren und damit Konfliktpotenziale minimieren zu können.

Wichtig und stetige Aufgabe ist somit die kontinuierliche Reflexion unserer eigenen Rolle. Wir bewegen uns in einem Spannungsfeld zwischen Parteilichkeit und Neutralität. Einerseits vertreten wir die Interessen unserer Adressat\*innen (primäre Zielgruppe) und setzen uns gegen Stigmatisierung und Ausgrenzung dieser ein. Andererseits vermeiden wir eine Polarisierung, indem wir die Perspektiven anderer Akteur\*innen (sekundäre Zielgruppe) ernst nehmen. Diese professionelle Haltung erfordert ein hohes Maß an Ambiguitätstoleranz und fachlicher Reflexionsfähigkeit, erfolgt immer mit dem Blick auf die unmittelbaren Gegebenheiten des Sozialraums und die Individualität des Stadtteils inklusive seiner Bewohner\*innen, Nutzer\*innen und deren Potenziale.

Insgesamt nehmen wir mit unserer Arbeit, der Straßensozialarbeit für Erwachsene, eine zentrale Funktion im Umgang mit verschiedensten Interessenslagen im öffentlichen Raum ein. Durch unsere Arbeit tragen wir dazu bei, Konflikte zu entschärfen, Verständigung zu ermöglichen und soziale Teilhabe zu fördern. Durch die Verbindung von aufsuchender Arbeit, akzeptierender Haltung und sozialräumlich-rsourcenorientierter Perspektive gelingt es, das Spannungsfeld zwischen den Interessen der Adressat\*innen und denen der Dominanzgesellschaft konstruktiv zu bearbeiten. Damit wird nicht nur ein Beitrag zur Stabilisierung der Lebenslagen unserer Adressat\*innen geleistet, sondern auch zu einem sozialen Zusammenleben unterschiedlichster Menschen im urbanen Raum Dresdens.

#### 4c Vulnerabel und marginalisiert? - Vom Verschärfen der Lebensbedingungen

*Nichts ist so beständig wie der Wandel* – gemäß dieses Sprichwortes kamen auch im Jahr 2025 einige Veränderungen auf, welche sich nicht nur auf unsere Arbeit, sondern in besonderem Maße auf die Lebensbedingungen unserer Adressaten\*innen auswirkten – und das leider nicht im positiven Sinne.

Eine Entwicklung, die 2025 viele leistungsbeziehende Menschen ebenso wie soziale Organisationen beschäftigt hat, ist die fortschreitende Digitalisierung der Jobcenter. Seit Juli 2025 wurden die E-Mail-Adressen der meisten Jobcenter-Standorte, u.a. auch in Dresden, aus datenschutzrechtlichen Gründen abgestellt. Zur Kontaktaufnahme, Übermittlung und Bearbeitung von Dokumenten soll primär die als App oder im Internetbrowser aufrufbare Plattform „Jobcenter.digital“ genutzt werden. Hierfür wurde im Standort Dresden ein Info-Punkt eingerichtet, in welchem Mitarbeitende Nutzer\*innen bei der Einrichtung und Bedienung der digitalen Plattform helfen. Dies konnte und kann sicherlich viele Menschen bei der Umstellung unterstützen, doch leider trifft dies auf viele unserer Adressaten\*innen weniger zu. Für einige ist dieses Angebot nur erschwert nutzbar, etwa aufgrund bestehender Ängste basierend auf Stigmatisierungserfahrungen oder wegen Mobilitätseinschränkungen körperlicher oder räumlicher Art (z.B. fehlendes ÖPNV-Ticket). Bei anderen geht das Angebot nicht weit genug, sie benötigen dauerhafte Unterstützung bei der Bedienung digitaler Plattformen und Geräte. Bei vielen Adressaten\*innen mangelt es jedoch bereits an der „Hardware“ für diese Entwicklung. Sie besitzen kein Smartphone, Laptop oder anderweitigen internetfähigen Geräte, haben keinen stabilen Internetzugang, keine gesicherte Stromzufuhr oder verlieren (insbesondere bei Obdachlosigkeit) ihre Zugangsdaten.

Der für viele Menschen ohnehin schon herausfordernde Akt der Leistungsbeantragung hat durch die beschriebenen Veränderungen weitere Hürden geschaffen. Es muss sich nun auch

zusätzlich mit technischen Gegebenheiten auseinandergesetzt werden, was ebenfalls ein hohes Frustrations- und somit Abbruchpotential durch die hinzukommenden Anforderungen und gegebenenfalls auch noch auftretenden technischen Probleme birgt. Wir nutzen deshalb auch weiterhin häufig bei uns hinterlegte analoge Vorlagen, welche jedoch für Außenstehende schwierig im Internet zu finden sind. Bei einigen Nutzer\*innen steigt das Risiko von Versäumnissen ihrer Pflichten gegenüber des Jobcenters, da sie, zum Teil auch unwissentlich, keine Briefe mehr erhalten, sich jedoch auch nicht in der App zurechtfinden bzw. einen temporären Telefonzugang nicht (mehr) nutzen können und somit nicht durch Benachrichtigungen informiert werden. In diesen Fällen ist auch das Erlangen einer Übersicht über die Situation sowie die Kommunikation mit den zuständigen Jobcenter-Bearbeiter\*innen für alle Beteiligten erschwert. Die Folgen von dadurch ausfallenden Zahlungen sind diverse Notsituationen, welche etwa von Verschuldung bis hin zu Wohnungsverlust und Obdachlosigkeit reichen können, mit all den dazugehörigen Auswirkungen auf die psychische und körperliche Gesundheit. Die Digitalisierung bindet aktuell verstärkt die Ressourcen vieler sozialer Organisationen und erschwert Adressaten\*innen durch die gestiegenen Unterstützungsbedarfe die Inanspruchnahme ihrer Rechte. Für viele Menschen bleibt Digitalisierung noch fernab ihrer Lebensrealität. Dabei kann sie sehr wohl ein Mittel sein, um Ressourcen zu schonen und Prozesse für alle einfacher zu gestalten – jedoch nur, wenn die verschiedenen Bedarfe mitgedacht und notwendige Alternativen geschaffen werden.

Eine weitere herausfordernde Veränderung stellt die Umstellung bei der Scheckauszahlung dar. Das bedeutet, dass es Leistungsbeziehenden nicht mehr möglich ist, ihre Leistungen per Scheck bei der Postbank zu erhalten. Dies wurde vonseiten des Jobcenters bereits im Vorfeld öffentlich angekündigt und es wurde sich darum bemüht, dies auch an Leistungsbe-

ziehende heranzutragen. Einige unserer Adressaten\*innen hatten zu diesem Zeitpunkt keine Bankkonten, auf welche sie ausweichen konnten. Vereinzelt lehnten diese für sich auch aus verschiedenen Gründen (z.B. Scham vor Stigmatisierung, Wunsch ohne Konto leben zu können) ab. Bei manchen war es noch möglich, rechtzeitig ein Konto anzulegen. Bei einigen anderen ergaben sich erhebliche Schwierigkeiten bei der Kontoeröffnung - bis hin zur vermutlich rechtswidrigen und zumindest als absurd anmaßenden, tatsächlichen Unmöglichkeit dessen durch Ablehnungen der Banken durch z.B. Sperrungen der Personen bei diesen. Als vorläufige Lösung wurde angedacht, dass Leistungsbeziehende einmal monatlich zu einem Termin im Jobcenter erscheinen und einen Zettel mit einem QR-Code erhalten. Diesen könnten sie dann in Supermärkten oder anderen Einkaufshäusern einlösen. Diese Variante sehen wir einerseits aus datenschutzrechtlicher Perspektive überaus kritisch, zum anderen trägt er zur Stigmatisierung von Betroffenen erheblich bei. Wir wissen, dass die aktuellen Umstände für alle Beteiligten herausfordernd sind, nichtsdestotrotz müssen Lösungen gefunden werden, um das Grundrecht auf ein Existenzminimum zu wahren.

Ein anderes Thema, in welchem ein Abweichen vom bisherigen Trend tatsächlich wünschenswert wäre, ist die Fördersituation sozialer und kultureller Angebote. Die weiterhin fortbestehende, angespannte Haushaltslage haben sowohl unsere Adressaten\*innen als auch wir stark zu spüren bekommen. Zahlreiche soziale Unterstützungsangebote mussten aufgrund gestrichener oder eingekürzter Förderungen schließen oder ihre Leistungen stark einschränken. Und das, obwohl viele Angebote ohnehin bereits am Limit arbeiteten und Adressaten\*innen bei Vermittlungen, etwa zu Suchtberatungsstellen, Substitutionspraxen, zur Wohnungsnotfallhilfe oder bei der Bearbeitung von Sozialleistungen wie beispielsweise Wohngeld, standardmäßig mit auslastungsbedingten hohen Wartezeiten rechnen müssen. Dabei han-

delt es sich jedoch oft um Situationen, in welchen jeder verstrichene Tag eine verstrichene Chance zur Abwendung der Notlage bedeuten kann.

Für einen Großteil unserer Adressaten\*innen sind niedrigschwellige Unterstützungsangebote unabdingbar, da das Regelsystem nicht auf ihre vielfältigen und komplexen Lebenslagen ausgerichtet ist und den damit verbundenen Bedarfen nicht gerecht werden kann. Dies wird auch an den jährlich steigenden Kontaktzahlen unserer niedrigschwelligen Sprechzeiten sichtbar (siehe ► Kapitel 3a). Werden Angebote durch lange Wartezeiten, einen schnelleren Ausschluss bei Terminversäumnissen oder höheren, nicht leistbaren Mitarbeiters-Erfordernissen hochschwelliger, bedeutet es für unsere Adressaten\*innen ein erneutes Herausfallen aus dem Hilfesystem mit all den damit verbundenen negativen Konsequenzen.

Dahingehend ist es auch sehr bedauerlich, dass ein Teil unserer erfolgreichen Kooperation mit der Wohnungsnotfallhilfe der Radebeuler Sozialprojekte gGmbH aufgrund der begrenzten bzw. fehlenden Kapazitäten ihres Projekts eingestellt werden musste. Dadurch ist für unsere Adressaten\*innen die Möglichkeit eines niedrigschwelligen Zugangs zu diesem Angebot - in Form der Beratung und Zusammenarbeit in unseren Räumlichkeiten während unserer etablierten Notfall-Sprechstunde - weggefallen.

In anderen Fällen wurden Hilfsangebote für unsere Adressaten\*innen nicht nur schwerer erreichbar, sondern gänzlich gestrichen, wie etwa im Bereich der Migrationssozialarbeit. Wir beobachten, dass dadurch mehr Menschen mit Migrationsthemen in unseren Sprechzeiten ankommen, da ihre bisherigen Hilfestrukturen weggefallen oder schwerer zugänglich sind, sie also bei anderen Stellen nach der Unterstützung suchen, die sie dringend benötigen. In diesem Kontext finden wir uns in Clearing-Beratungen wieder, in welchen passende Folgeangebote kaum zugänglich bzw. ausgelastet oder nicht mehr existent sind und Menschen mit Un-

terstützungsbedarfen sowie auch wir in unserer Vermittlungsrolle weitgehend alleine gelassen werden. Auch im Rahmen psycho-sozialer/-therapeutischer Themen fallen Vermittlungen häufig schwer. So sind die bestehenden Angebote für die meisten Adressaten\*innen zu hochschwellig, wodurch die Anbindung trotz hohem Leidensdruck meist nicht gelingt und immer wieder deutlich wird, dass niedrigschwellige Hilfsangebote schlichtweg fehlen.

Gleichzeitig wird die psychische Belastung durch die aktuellen Entwicklungen weiter verstärkt. Der Wegfall und die veränderten Leistungen von Angeboten lösen in Adressaten\*innen Unsicherheiten darüber aus, welche Hilfsangebote sie wann, wo, oder gar überhaupt noch aufsuchen können und beschädigen dementsprechend ihr Hilfsnetz. Dabei ist eine sichere Hilfestruktur und die dadurch gebotene Stabilität für Menschen in unsicheren Lebenssituationen essentiell.

Wir versuchen in unserer Arbeit Adressaten\*innen bei der Bewältigung der neuen Herausforderungen zu unterstützen, wenn möglich Frust und Unsicherheiten aufzufangen, sie ressourcenorientiert zu beraten und in ihren Fähigkeiten und verbleibenden Möglichkeiten zu bestärken. Wir bemühen uns um gelingende Vermittlungen, bieten vereinzelte Begleitungen an, um hochschwellige Angebote zugänglicher zu machen, und unterstützen bei der Bearbeitung von bürokratischen oder organisatorischen Anliegen. Allerdings sind wir dabei in unseren Kapazitäten beschränkt (siehe ► Kapitel 3a - Grafik „Praktische Unterstützungsleistungen 2025“). In unserer advokatischen Rolle setzen wir uns in Gremien und in der weiteren Vernetzung mit lokalen und politischen Akteuren\*innen für die Bedarfe unserer Adressaten\*innen und für den Ausbau bedarfsgerechter, niedrigschwelliger Angebote ein und erhöhen die Sichtbarkeit und Bedeutung dieser durch Öffentlichkeitsarbeit.

Auch wir waren 2025 von Kürzungen bedroht, zum Ende des Jahres unsicher, ob und falls ja,

in welchem verbleibenden Umfang unsere Arbeit 2026 fortgeführt werden kann. Die Bedeutung unseres Projektes wurde hierbei erneut hervorgehoben und eine Weiterförderung ermöglicht. An dieser Stelle möchten wir bereits vorgehend unseren tiefsten Dank an alle Mitstreiter- und Supporter\*innen richten, die sich für unsere Arbeit - und somit vor allem auch für die Menschen, mit denen wir arbeiten - stark machten und uns somit die Weiterarbeit ermöglicht haben. Die Folgen bestehen dennoch: Leser\*innen unserer letzten Jahresberichte wissen bereits, was unsichere Fördersituationen bisher bedeutet haben und welche Auswirkungen ein omnipräsentes, immer wiederkehrend drohendes Projektende auf verschiedenen Ebenen haben kann. Solche Situationen sind nicht nur für uns beschäftigte Sozialarbeiter\*innen belastend, sondern eben auch für unsere Adressaten\*innen - denn sie stehen ständig vor der Ungewissheit, ob sie weiterhin auf unsere Unterstützung zählen können. Wie soll ein tragfähiges Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, wenn unklar ist, wie lange wir überhaupt zusammenarbeiten können? Oder wie ein Adressat meinte: *„Naja, dann erzähl ich euch das jetzt alles und nächste Woche seid ihr eh weg und ich muss mit dem Scheiß wieder allein klarkommen. Was bringt das?“*

Um Menschen nachhaltig unterstützen zu können, braucht es langfristig verlässliche und qualitativ gut ausgestattete Angebote. Neben unserer niedrigschwelligen Arbeit sind unbedingt auch weiterführende Fachstellen erforderlich - eine vielfältige Angebotsstruktur, an die wir je nach Themenschwerpunkt bedarfsgerecht vermitteln können. Wünschenswert wäre ein konstantes, zugleich aber flexibel gestaltbares, symbiotisches Unterstützungssystem, in welchem jedes Angebot seine essentielle Funktion hat und alles gemeinsam funktionieren kann. Es muss in seinem Wachstum und weiteren Spezialisierungen gefördert werden - je weiter es stattdessen eingekürzt wird, desto unwahrscheinlicher wird tiefgreifende und nachhaltige Unterstützung gelingen können. Dies schließt

auch niedrigschwellige Kultur- und Freizeitangebote ein, die Teilhabe, das Erleben von Gemeinschaft, Sinnhaftigkeit und Aktivität ermöglichen, Optionen der Alltagsgestaltung, Strukturförderung und Selbstverwirklichung bieten, damit wichtige Ressourcen darstellen und deren Relevanz wir somit an dieser Stelle besonders betonen möchten.

Viele Menschen stehen vor weiteren, sich verschärfenden Herausforderungen, wie einem stetig angespannteren Wohnungsmarkt oder steigenden Lebenshaltungskosten, wodurch höhere Risikofaktoren bestehen und mehr Personen von Problemlagen betroffen sind. Vor dem Hintergrund der erläuterten aktuellen Situation ergibt sich daraus ein alarmierender Zustand zunehmender Prekarisierung von Lebenslagen in unserer Gesellschaft, der durch eine weitere Kürzungspolitik nicht nur in Kauf genommen, sondern aktiv gefördert wird. Aus der Perspektive von Menschen, deren Lebensbedingungen sich immer weiter verschärfen und die dementsprechend Unterstützung benötigen, setzt eine Politik, die ebendiese kürzt, ein schwieriges Zeichen. Wenn Menschen auf Unterstützung angewiesen sind, ist das für Betroffene sowieso schon eine schwer ertragbare Situation – wer ist schon gern von der Hilfe anderer abhängig? Aber wenn die Lebensumstände sie hierzu zwingen, sie diesen Schritt auch wagen und sich eingestehen „Ich brauche Unterstützung“, dann aber Angebote fehlen, fühlen sich Betroffene vom „System“ alleingelassen. Dies verletzt nicht nur deren Selbstwertempfinden, es kann auch Frustration, Perspektivlosigkeit und Wut fördern. Wenn die Politik bei Menschen, die sowieso schon nicht viel haben, weiter einspart, dann spricht sie ihnen ihre gesellschaftliche Bedeutung ab und drängt sie weiter an den Rand der Gesellschaft. Auch hinsichtlich neuer Bürgergeld- und Arbeitszeitdebatten verändert sich der gesellschaftliche Blick auf Betroffene zunehmend negativ. Gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund herrscht eine vermehrt ablehnende bis angreifende politische Stimmungsmache, welche

auch entsprechende gesellschaftliche Auswirkungen mit sich bringt: faschistische, menschenverachtende Äußerungen, Menschen mit offen gelebter rechter Gesinnung und zutiefst rassistischen Glaubenssätzen sowie der Bereitschaft, diese auch mittels Gewalt umzusetzen, nehmen zu und werden auch von uns im Rahmen unserer Arbeit in einigen Gebieten verstärkt wahrgenommen. Während Existenzen unsicherer werden, fallen Hilfsangebote weg – und Menschen fühlen sich vermehrt als nicht gewollter Teil der Gesellschaft.

All die angeschnittenen, exemplarisch genannten gesellschaftlichen Herausforderungen bedingen nicht nur eine Verschlechterung der Lebensumstände unserer Adressaten\*innen und vieler weiterer Menschen, sondern stellen auch Verantwortungsträger\*innen vor herausfordernde Fragen und Entscheidungen. Wir stehen weiterhin dafür ein, dass Menschen nicht vergessen werden und wir als Gesellschaft gemeinsam Auswege aus diesen Entwicklungen beschreiten. **Auf bessere Zeiten – für uns alle.**



## 5. WAS NOCH ZU SAGEN IST - Resümee und Ausblick

Nachdem die Förderung unseres Projektes erst Ende des ersten Quartals 2025 beschlossen wurde, konnten wir aufatmen. Allerdings nur kurz. Denn die Zahlen und Berichte der vorausstehenden Kapitel zeigen, dass wir kaum Zeit zum „Verschnaufen“ hatten; schon standen die nächsten Krisenfälle und komplexen Herausforderungen vor der Tür. Unsere Zahlen sind auch 2025 weiter angestiegen. Wie schon in den vorausgehenden Berichtsjahren können wir also auch hier nur darauf hinweisen, dass sich **die Lebenslagen vieler Menschen zunehmend verschärfen und Fälle ansteigen**. Gleichzeitig zeigt dies aber auch, dass **wir mit unserem Projekt SafeDD genau richtig ansetzen** – sowohl räumlich, also auch inhaltlich und in der Art und Weise der Ausgestaltung unserer Tätigkeit.

Auch die Zusammenarbeit mit der sekundären Zielgruppe nahm 2025 weiter zu, sodass wir hierfür sogar eine separate Evaluation erstmalig zur Probe starteten.

Somit wundert es nicht, dass der aufgekommene **Umfang unserer Aufgaben im Jahr 2025 auf allen Ebenen weiter zunahm - und das bei gleichbleibender Personalthöhe**. Dadurch mussten wir uns im Halbjahr 2025 intensiv damit auseinandersetzen, was wir unter diesen Bedingungen tatsächlich leisten können, wo Prioritäten gesetzt werden müssen, welche Abstriche notwendig sind und wie Prozesse effizienter gestaltet werden können. Grundsatz dessen war und ist jedoch stets, dass die Qualität unserer Arbeit nicht leiden darf - andernfalls könnten wir unsere Arbeit gleich ganz einstellen. Durch diesen Prozess haben wir das zweite Halbjahr 2025 gestemmt. Allerdings mussten wir feststellen, dass uns die Möglichkeiten für Sonderprojekte, wie etwa Teilhabeaktionen, teilweise fehlten. Somit konnten wir im Jahr 2025 nicht annähernd so viele Teilhabeaktionen anbieten, wie gewünscht.

Ende 2025 erreichte uns dann erneut, kurz vor Weihnachten, die Information, dass dem Gesundheitsausschuss ein Antrag auf Kürzung unseres Projektes ab Januar 2026 um mehr als 50% vorgelegt wird. Im Januar 2026, zum Zeitpunkt der Anfertigung dieses Berichtes, wurde die vollständige Weiterförderung unseres Projektes dank des Einsatzes einiger Stadträt\*innen schließlich doch beschlossen, sodass wir nun zuversichtlich auf das kommende Jahr 2026 blicken können.

Den Zahlen und Entwicklungen der letzten Jahre, v.a. aber auch dem vorliegenden Berichtsjahr folgend, **ist zu erwarten, dass das Jahr 2026 ebenso durch Herausforderungen verschiedenster Art geprägt sein wird**. 2025 haben sich Lebenslagen verschärft und dieser Trend wird sich weiter fortsetzen. Armutsrisiken steigen, Teilhabechancen sinken. Bezahlbarer Wohnraum ist knapp. Soziale Unterstützungsmöglichkeiten stehen immer wieder zur Diskussion. Die SGB II -Gesetze werden sich erneut ändern, was nachteilige Folgen für unsere Adressat\*innen haben wird. Die Liste ist lang und könnte weiter fortgeführt werden... Die vielen komplexen Herausforderungen führen dazu, dass sich **bei Adressat\*innen zunehmend Krisen, Handlungslosigkeit und (vermeintliche) Perspektivlosigkeit einstellen**. Hinzu kommt, dass aufgrund von **Kürzungen und Einschnitten in der Hilfelandschaft** wichtige Kooperationspartner\*innen weggefallen sind bzw. in Ihrer Arbeit eingeschränkt wurden. Dies wird uns auch 2026 beschäftigen, da dies naturbedingt zu einem weiteren **Anstieg unserer Fallzahlen** führen wird und die **Vermittlung an anschließende Angebote erschwert**.

Wir beobachten weiterhin ein sich verschärfendes Konsumverhalten. Alkohol und illegalisierte Substanzen waren 2025 ein im öffentlichen Raum zunehmend präsent Mittel im Alltag der Menschen, mit denen wir arbeiten, um all diese steigenden Herausforderungen, Sorgen, Ängste und Nöte zu bewältigen. Auch dies wird uns 2026 weiter beschäftigen. Für das kommende Jahr ist es insofern umso wichtiger, mit im öffentlichen Raum konsumierenden Menschen in Kontakt zu treten und auf gesundheitspolitischer Ebene mit entsprechenden Vorschlägen und Aufzeigen von Bedarfen zur Verringerung von gesundheitsschädigendem Konsum zu reagieren. Stichpunkte sind Safer Use-Materialien-Abgabe, Harm Reduktion, Konsumräume, Drug-Checking, (niedrigschwellige, voraussetzungsarme) Suchtberatungen und -behandlungsmöglichkeiten.

Aus all den vorab genannten Gründen ist es für uns umso mehr von Bedeutung, im Jahr 2025 begonnene bzw. vorbereitete Projekte, wie das beschriebene Projekt der Safer- Use-Materialien-Abgabe und das Peer-Projekt, umzusetzen, auszubauen und mit Leben zu füllen. Mit Blick auf das Projekt der Safer Use-Materialien-Abgabe ist das Ziel für 2026 eine umfangreiche und vor allem regelmäßige Abgabe von sicheren und sauberen Konsumutensilien an konsumierende Personen und somit ein **Beitrag zur Verringerung von Gesundheitsrisiken**, Anschub von Konsum-Reflektionsgesprächen und Wecken von Veränderungsmotivationen – dies ist jedoch abhängig von einer gesicherten Drittmittelfinanzierung. Mit Blick auf das Peer-Projekt streben wir für 2026 an, dass sich die Peer Gruppe verfestigt, ihre Arbeit erweitert, ausbaut und ein eigenes Selbstverständnis entwickelt.

Überdies werden wir zu Beginn 2026 unsere Strukturen überprüfen und ggf. auf die vorliegenden Bedarfe und Rahmenbedingungen anpassen, um eine professionelle, qualitativ hochwertige aufsuchende Straßensozialarbeit einschließlich unserer einzelnen Projektbestandteile anbieten und eine Vielzahl an Menschen erreichen zu können. Inwiefern unsere

Ressourcen im Jahr 2026 Teilhabeaktionen ermöglichen, ist bis jetzt noch nicht absehbar, allerdings ungemein wünschenswert. Denn Teilhabeaktionen der vergangenen Jahre haben gezeigt, welchen positiven Einfluss diese auf den Unterstützungsprozess von Adressat\*innen haben, insbesondere auf deren Motivation und die Entwicklung von Perspektiven. Unsere Projektressourcen sind jedoch begrenzt, sodass auch hier künftig regelmäßige Abwägungsprozesse stattfinden müssen.

Auch im Jahr 2026 wird wahrscheinlich keine Erhöhung unserer Projektstellenanteile erfolgen. Angesichts der weiteren steigenden Fallzahlen und der zunehmenden Komplexität der Bedarfe bedeutet dies für uns **auch im Arbeitsalltag ein kontinuierliches Priorisieren der Aufgaben und Möglichkeiten**. Hinzu kommt, dass sich unser Team ab Januar 2026 durch eine Elternzeitvertretung personell verändern wird, was Einarbeitungszeit (und -aufwand) sowie Begleitung bei der Beziehungsarbeit erfordert.

In diesem Kontext gilt es abschließend zu benennen, dass wir nicht absehen können, ob bzw. in welcher Höhe unser Projekt im kommenden Doppelhaushalt 2027/2028 eingeplant wird. **Mit Blick auf die Förderproblematiken der vorausgehenden Jahre löst dies bereits jetzt Unsicherheiten aus** – sowohl bei uns als Mitarbeitenden des Projektes als auch bei unseren Adressat\*innen. Da wir unser Projekt jedoch als ungemein bedeutsam für eine funktionierende Sozialinfrastruktur empfinden, werden wir uns auch hier wieder für den Fortbestand einsetzen. Dementsprechend wird auch 2026 wertvolle Arbeitszeit dafür verwendet werden müssen, die Projektfinanzierung zu sichern. Dennoch bleiben wir optimistisch und hoffen, in genau einem Jahr im Jahresbericht schreiben zu können: **WIR STEHEN NOCH!**

## 6. VIELLEICHT DAS WICHTIGSTE – DANKE!

Unsere Arbeit lebt von Beziehungen, von Vertrauen, gegenseitiger Unterstützung und Menschen, die Verantwortung übernehmen - oft auch dann, wenn Rahmenbedingungen herausfordernd sind. Das Jahr 2025 hat erneut gezeigt, dass wir diesen Weg nicht allein gehen müssen. Deshalb möchten wir an dieser Stelle DANKE sagen.

Zu Beginn danken wir unserem Geschäftsführer, **Herrn Herzog**, für die vertrauensvolle, wertschätzende und bestärkende Zusammenarbeit seit nunmehr über 7 Jahren. Ebenso danken wir **Frau Pauli**, **Frau Baum** und **Frau Kmiec** aus der Geschäftsstelle, die uns seit jeher in stürmischen Zeiten den Rücken freihalten und viele organisatorische Aufgaben übernehmen. Darüber hinaus danken wir der **SZL Suchtzentrum gGmbH** als Träger und Arbeitgeber für den Rahmen, in dem dieses Projekt bestehen und sich weiterentwickeln kann. Einen weiteren besonderen Dank richten wir an **Frau Kotte**, Koordinatorin für Suchthilfe und Suchtprävention der Landeshauptstadt Dresden im Gesundheitsamt, für den regelmäßigen fachlichen Austausch, die Unterstützung unseres Projektes, die Organisation von Gremien sowie die Einbindung von Themen aus der Praxis in strukturelle Weiterentwicklungsprozesse.

Zudem danken wir den **Leitungen und Kolleg\*innen des Gesundheitsamtes und des Sozialamtes** für den fachlichen Austausch und die mehrjährige Zusammenarbeit. **Herrn Barth** (Stadtbezirksamt Altstadt/Neustadt), **Herrn Lämmerhirt** (Stadtbezirksamt Prohlis) und **Herrn Fiebig** (Stadtbezirksamt Cotta) danken wir ausdrücklich für die ebenso mehrjährige und vor allem verlässliche, inspirierende Zusammenarbeit, den offenen Austausch und die Unterstützung unserer Arbeit.

Unser Dank richtet sich auch an den **Dresdner Stadtrat**, dessen Entscheidungen die Grundlage für den Fortbestand und die Umsetzungsmöglichkeiten unseres Projektes sowie einer vielfältigen Angebotsstruktur bilden, wodurch

sie wesentlich zu einer langfristig tragfähigen sozialen Infrastruktur der Stadt beitragen.

Zudem danken wir allen **Kooperationspartner\*innen** für die Zusammenarbeit, den vielfältigen Austausch, die spannenden Perspektiven, das gemeinsame Entwickeln von Lösungen und den Support. All dies ist für unsere Arbeit unverzichtbar und für eine bedürfnisorientierte Ausgestaltung der Angebotsstruktur sowie Sensibilisierung der Öffentlichkeit von hoher Bedeutung - auch dann, wenn vieles davon im Hintergrund geschieht.

Im Jahr 2025 haben uns wieder zahlreiche Spenden von Einzelpersonen, Initiativen oder Gewerben erreicht. Hierfür bedanken wir uns bei allen **Spender\*innen** von Herzen. Sie ermöglichten uns, Adressat\*innen in konkreten Situationen niedrigschwellig, flexibel und sofort mit Hilfsmitteln (z.B. mit Hygieneartikeln, Schlafsäcken) zu unterstützen.

Ein weiterer besonders großer Dank gilt allen **Mitarbeitenden von SafeDD**. Mit hoher fachlicher Kompetenz, Ausdauer, solidarischem Einsatz und gegenseitiger Unterstützung haben sie das Projekt auch im Jahr 2025 wieder gestaltet, getragen und weiterentwickelt. Jede einzelne Perspektive und jedes individuelle Engagement haben SafeDD zu dem gemacht, was es heute ist.

Unser besonderer Dank gilt jedes Jahr aufs Neue unseren **Adressat\*innen**. Es ist nicht selbstverständlich, dass ihr uns einen Einblick in euren Alltag gewährt, uns Teil eures Lebens sein lasst, persönliche Gedanken, Sorgen, Wünsche und Ängste mit uns teilt und wichtige Schritte gemeinsam mit uns geht. Danke für euer Vertrauen, eure Offenheit und all die Begegnungen, die unsere Arbeit tragen.



## 7. DAS SIND WIR – Das Team SafeDD / Straßensozialarbeit für Erwachsene



**TEAMINTERNE SPRACHKENNTNISSE**  
 Deutsch, Englisch, Portugiesisch, Spanisch  
 (Grundkenntnisse), Arabisch (Grundkenntnisse)



### ZUSATZQUALIFIKATIONEN

- Suchthilfe/Substanzkunde, Safer Use, Naloxon-Training,
- Psychische Erkrankungen/ICD-10, Trauma/PTBS,
- Wohnungslosenhilfe,
- Asyl/Migration/Flucht,
- Übergangskonflikte, Häusliche Gewalt,
- Geschlechtersensible Soziale Arbeit,
- Gewaltfreie Kommunikation, Deeskalation,
- Straffälligenhilfe/Prävention,
- (Mobile) Kinder- und Jugendhilfe, SGB VIII,
- Initiatorische Naturpädagogik,
- Erlebnispädagogik,
- Biografisches Arbeiten,
- Menschenrechte, SGB II,
- Motivierende Gesprächsführung,
- Teilhabebezogene Stadtentwicklung

**ALEXANDER BEUSCHEL** (Dipl. Sozialpädagoge)

☎ 017656906928

@ alexander.beuschel@suchtzentrum.de

**BÁRBARA BOPPRÉ SILVA** (B.A. Soziale Arbeit)

☎ 017676709301

@ barbara.boppre\_silva@suchtzentrum.de

**ELISABETH MARKSTEIN** (B.A. Soziale Arbeit)

☎ 017676733039

@ elisabeth.markstein@suchtzentrum.de

**HEIDI HEMMANN** (M.A. Soziale Arbeit)

☎ 017676717375

@ heidi.hemmann@suchtzentrum.de

**KLARA OTTO** (B.A. Soziale Arbeit)

☎ 017657828215

@ klara.otto@suchtzentrum.de

**KONSTANTIN RÜHLE** (B.A. Soziale Arbeit)

☎ 017647121209

@ konstantin.ruehle@suchtzentrum.de

**MARIE HOHMANN** (B.A. Soziale Arbeit)

☎ 017646743188

@ marie.hohmann@suchtzentrum.de

**PAUL LIST** (M.A. Soziale Arbeit)

☎ 017676717156

@ paul.list@suchtzentrum.de

**SEBASTIAN PENTER** (B.A. Soziale Arbeit)

☎ 015776295509 (Vertretung)

@ sebastian.penter@suchtzentrum.de



## E-MAIL FÜR ALLGEMEINE ANFRAGEN

Zu Altstadt, Neustadt, Friedrichstadt  
Mail: altneu-safedd@suchtzentrum.de

Zu Gorbitz, Prohlis  
Mail: gopro-safedd@suchtzentrum.de



## AUFSUCHEnde ARBEIT VOR ORT IN DEN REGIONEN

ALTSTADT	FRIEDRICHSTADT	GORBITZ	NEUSTADT	PROHLIS
Montag	Montag*	Montag*	Dienstag	Dienstag*
Donnerstag	Donnerstag <small>oder</small>	Donnerstag	Freitag	Freitag



## SPRECHZEITEN

Amalie-Dietrich-Platz 3, 01169 Dresden  
Donnerstag, 14:00-16:00 Uhr

St. Petersburger Straße 14, 01069 Dresden  
Dienstag, 12:30-15:00 Uhr\*  
Donnerstag, 11:00-12:30 Uhr



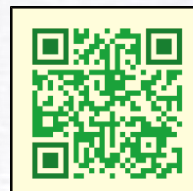
## GESPRÄCHSANGEBOT BEI ESSENSAUSGABEN

Vorplatz Altmarktgalerie (Altstadt)  
Koop. mit Hilfebus der Treberhilfe Dresden  
Montag, 17:00-18:00 Uhr



## WEBPRÄSENZ

Website  
<https://www.suchtzentrum.de/unsere-angebote/streetwork/safe-dd>



SCAN ME!

Instagram  
/safedresden

\*Änderungen ab Ende Februar 2026